

Nr. 5 September-Oktober 2019

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

***DIE SUCHE NACH LEBEN:
Sind wir allein im Universum?***



**Die Spanische Grippe: Eine Pandemie, die die Welt veränderte
Die wahren Vorteile und Ziele der biblischen Prophetie**

Von der Redaktion

Die Suche nach Leben im All – viel Aufwand, kein Erfolg

Viele unserer Leser können sich an die ersten Jahre der bemannten Raumfahrt erinnern. Der Vorstoß des Menschen ins Weltall diente nicht nur der Raumfahrt, sondern auch der Beantwortung der Frage, ob es außer auf unserem Planeten weiteres Leben im Universum gibt. Anfang der 1960er Jahre begann das SETI-Projekt, die Suche nach außerirdischer Intelligenz. (SETI ist das englische Kürzel für „Search for Extraterrestrial Intelligence“.)

1960 wurde das erste moderne SETI-Experiment mit Hilfe eines großen Radioteleskops (mit einem Durchmesser von 26 m) des „Green Bank“-Observatoriums im US-amerikanischen West Virginia durchgeführt. Das Teleskop war auf zwei ausgewählte Sterne ausgerichtet und zeichnete auf einer Frequenz, die man als Möglichkeit für die Übermittlung außerirdischer Signale ermittelt hatte, Geräusche aus dem All auf. Die spätere Analyse der Aufnahmen auf auffällige Signale hin war jedoch ergebnislos.

In den Jahrzehnten nach diesem ersten Versuch wurden weitere Experimente durchgeführt, teils unter Beteiligung der NASA und der Raumfahrtbehörden anderer Länder. Fast 60 Jahre des Suchens, Tausende von Arbeitsstunden seitens der Forscher und Techniker und Millionen an Forschungsgeldern – und was hat man bis jetzt „gehört“? Absolut nichts.

Trotz des beachtlichen Aufwands haben wir durch SETI keinen einzigen Hinweis auf außerirdisches intelligentes Leben erhalten. Kann es sein, dass wir im Universum wirklich allein sind? In den zurückliegenden Jahren sind mehrere Bücher erschienen, die sich mit dieser Frage befassen. Als Beispiel sei das Buch *The Privileged Planet* [„Der privilegierte Planet“] von Dr. Jay Richards genannt, das die Erde in Bezug auf ihre einzigartigen lebenserhaltenden Systeme untersucht.

Dr. Richards und andere Forscher setzen sich mit einer Vielzahl von Faktoren auseinander, die auf einem Planeten zusammentreffen müssen, um das Leben, wie wir es kennen, möglich zu machen. Die Faktoren sind so divers wie die Zerfallsrate für chemische Elemente und die Entfernung eines Planeten in seiner Umlaufbahn von der Sonne. Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass all diese Faktoren per Zufall zusammentreffen und daraus das Leben entsteht?

Der britische Astrophysiker Sir Fred Hoyle berechnete einst die Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein aller notwendigen Proteine für die Entstehung des Lebens durch Zufall auf der Erde. Nach seiner Berechnung ist die Wahrscheinlichkeit 1 zu $10^{40\ 000}$ – die Zahl eins gefolgt von vierzigtausend Nullen (genügend Nullen, um sieben Seiten dieser Zeitschrift zu füllen!). Für Mathematiker ist eine Wahrscheinlichkeit geringer als 1 zu 10^{50} eine totale Unmöglichkeit.

Schauen Sie in einer sternklaren Nacht zum Himmel hinauf und fragen Sie sich, ob das alles wirklich nur per Zufall entstanden sein kann. Man wird an die Worte des Apostels Paulus in Römer 1, Vers 20 erinnert: „Die Menschen können sein unsichtbares Wesen, seine ewige Macht und göttliche Majestät mit ihrem Verstand an seinen Schöpfungswerken wahrnehmen. Sie haben also keine Entschuldigung“ (Gute Nachricht Bibel). Bei der Beantwortung der Frage nach dem Ursprung des Lebens gibt es immer weniger Raum für Ausreden und Ausflüchte.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

SEPTEMBER-OKTOBER 2019 JAHRGANG 23, Nr. 5

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Hermann Göhring, Darris McNeely,
Tom Robinson, Kurt Schmitz

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Martin Fekete, Reinhard Habicht,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Robert Dick, Dan Dowd, Len Martin,
Darris McNeely, Rainer Salomaa, Mario Seiglier,
Randy Stiver, Don Ward, Anthony Wasilkoff

© 2019 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Gespeichert werden der Name und die Postanschrift. Die Speicherung und datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland und in Übereinstimmung mit dem Datenschutzrecht.

Inhalt

LEITARTIKEL

Die Suche nach Leben im Universum

In den letzten Jahrzehnten wurden Milliarden US-Dollar in die Suche nach außerirdischem Leben investiert. Was steckt dahinter und was will man erreichen? Und ist es das, was wir wirklich suchen? 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Verblüffende Entdeckungen über den Ursprung des Universums

Die moderne Wissenschaft weiß, dass das Weltall einen Anfang hatte, dass es sich ausdehnt und dass viele seiner Eigenschaften so fein eingestellt sind, dass unser Leben auf der Erde möglich ist. Aber das alles hat die Bibel schon vor langen Zeiten offenbart! 9



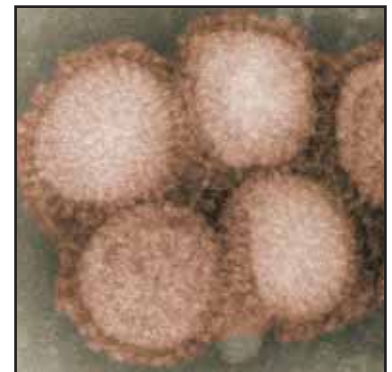
Seite 9

Leserbriefe

Wir freuen uns über die vielfältigen Kommentare unserer Leser. Wieder veröffentlichen wir ein Spiegelbild der unterschiedlichsten Meinungen. 13

Die Spanische Grippe: Eine Pandemie, die die Welt veränderte

Gleich nach dem Ersten Weltkrieg, dem damals verheerendsten Krieg der Menschheitsgeschichte, wütete der Tod in noch größerem Ausmaß als dieser Krieg, in Gestalt der Spanischen Grippe. Weisen Voraussagen der Bibel darauf hin, dass in Zukunft ähnliche Seuchen grassieren werden? 14



Seite 14

Die wahren Vorteile und Ziele der biblischen Prophetie

Was ist der Zweck der biblischen Prophetie? Für einige Menschen scheint sie hauptsächlich der Befriedigung ihrer Neugier in Bezug auf die Zukunft zu dienen. Doch wo finden wir die Antworten auf die grundsätzlichen Fragen, die der Mensch über seine persönliche Zukunft stellt? 18



Seite 18

Durch Tränen ewig eingerahmt

Das Bild, das durch den kürzesten Vers der Bibel gezeichnet wird – „Jesus weinte“ (Johannes 11,35; Zürcher Bibel) –, spricht Bände über Gottes Liebe und Mitgefühl für die Menschen, die er erschaffen hat. 22



Die Suche nach LEBEN IM UNIVERSUM

In den letzten Jahrzehnten wurden Milliarden US-Dollar in die Suche nach außerirdischem Leben investiert. Was steckt dahinter und was will man erreichen? Und ist es das, was wir wirklich suchen?

Von Dr. Steven Britt

Mit dem Vormarsch der Technik und dem Ausstrecken unserer Fühler in die Weiten des Weltalls treffen wir auf ohrenbetäubendes, widerhallendes Schweigen. Und trotzdem posaunte der Hauptartikel der renommierten Zeitschrift *National Geographic* im März 2019 die Behauptung hinaus: „Wir sind nicht allein.“ Diese Überschrift, die eine angebliche Tatsache bekundet, entbehrt aber jeder wissenschaftlichen Grundlage.

In dem Artikel hieß es: „Neue Entdeckungen zeigen, dass wir mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht allein im Weltall sind.“ Das Gegenteil aber ist der Fall. Es gibt in der Tat nicht die geringste Spur eines Beweises für die Existenz von Leben außerhalb der Erde.

Der genannte Artikel bietet einen aufschlussreichen Überblick über die verschiedenen Versuche, außerirdisches Leben aufzuspüren, sowie über die eindrucksvollen Techniken, die bisher für diese Suche entwickelt wurden. In den letzten 60 Jahren haben Regierungen und Naturwissenschaftler Milliarden von US-Dollar für Hunderte von Experimenten ausgegeben, welche die Denk- und Rechenkraft von Menschen und Maschinen in unzähligen Stunden in Anspruch genommen haben, um außerirdisches Leben zu entdecken bzw. nachzuweisen.

Diese Bemühungen haben zwar zu einer besseren Kenntnis der Schönheit und Großartigkeit der Schöpfung geführt und auch neue Techniken abgeworfen, die uns als Verbrauchern zugute kommen. Aber bei der Suche nach außerirdischem Leben sind sie vollends gescheitert.

Wenn es denn nicht den geringsten Beweis für außerirdisches Leben gibt, warum wird immer wieder im Brustton der Überzeugung behauptet, dass es existieren muss? Und woher kommt überhaupt unsere Faszination am außerirdischen Leben? Finden wir Hinweise auf außerirdische Lebensformen in der Bibel? Das Wort Gottes hält überraschende Antworten parat!

Was macht einen Planeten bewohnbar?

Die Entdeckungen, aus denen die *National Geographic* ihre Schlüsse zieht, wurden mit Hilfe des Kepler-Weltraumteleskops

gemacht. Die Aufgabe dieses Teleskops war es, nach Exoplaneten zu suchen. Exoplaneten sind Planeten, die um einen anderen Stern als unsere Sonne kreisen. Im Laufe des letzten Jahrzehnts war der Ertrag dieser Mission eindrucksvoll. Das Teleskop war auf einen vergleichsweise kleinen Raumausschnitt eingestellt, mit einem Inhalt von 150 000 Sternen, und entdeckte um die 4000 Exoplaneten. Wenn man bedenkt, dass der erste Exoplanet erst im Jahre 1995 entdeckt wurde, ist das ein erstaunlicher Fortschritt.

Unter Naturwissenschaftlern herrscht inzwischen Übereinstimmung darüber, dass unser Weltall auf Leben feinstens eingestellt ist. Wenn verschiedene physikalische Konstanten wie das Verhältnis zwischen bestimmten Kräften und die Ausdehnungsgeschwindigkeit des Raumes nur um ein My anders wären, könnte es im ganzen Universum kein Leben geben. Darüber hinaus lassen die Daten, die wir schon über Exoplaneten gewonnen haben, darauf schließen, dass die Erde selbst auf Leben präzise eingestellt ist.

Auf der Erde selbst gibt es schon Bedingungen, die für den Menschen und viele andere Lebewesen äußerst unwirtlich sind. Und trotzdem gibt es Lebensformen, die unter solchen Bedingungen blühen. Aber auch diese Lebensformen würden nicht überleben, wenn bestimmte Voraussetzungen nicht erfüllt wären. So glaubt kein Wissenschaftler, dass Leben im leeren Vakuum zwischen Planeten und Sternen, auf der unvorstellbar heißen Oberfläche eines Sterns oder innerhalb eines Schwarzen Lochs mit seiner erdrückenden Schwerkraft möglich ist. Man geht davon aus, dass ein Planet bestimmte Eigenschaften innerhalb sehr enger Grenzen aufweisen muss, wenn Leben darauf möglich sein soll.

Ein Planet, auf dem Leben theoretisch möglich ist, gilt als „bewohnbar“. Welche Eigenschaften und welche Grenzwerte für diese Eigenschaften entscheiden, ob ein Planet bewohnbar ist oder nicht, ist unter Naturwissenschaftlern umstritten. Für den Laien mag der Begriff „bewohnbar“ mit der Vorstellung erdähnlicher Bedingungen verbunden sein, aber für die Astronomen gelten andere Maßstäbe. Es ist aber längst nicht erwiesen, dass diese Maßstäbe tatsächlich gültig sind.

Als Erstes gilt zu bedenken, dass wir nur Maßstäbe anlegen können, die von der Erde aus mit einem Teleskop messbar sind.

Beispiele dafür sind die Entfernung zwischen einem Planeten und seinem Stern sowie die Intensität der Strahlungen und der Hitze, die von dem Stern ausgehen. Weitere Faktoren sind die Größe und die Zusammensetzung des Planeten sowie die Art seiner Umlaufbahn um seinen Stern. Wenn ein Planet seinen Stern so umkreist wie unser Mond die Erde – das heißt, ohne sich relativ zum Hauptsternkörper um die eigene Achse zu drehen –, dann wird die eine Hälfte der Oberfläche zu heiß und die andere Hälfte zu kalt sein, um Leben zu erlauben.

In der wissenschaftlichen Diskussion um Bewohnbarkeitskriterien werden immer mehr erdähnliche Bedingungen in den Katalog aufgenommen. So wird spekuliert, dass eine felsige Oberfläche für das Leben förderlich sein könnte. Oder es wird eine Bandbreite für die Dicke der atmosphärischen Schicht unterstellt. Das Vorhandensein flüssigen Wassers auf der Oberfläche des Planeten wird ebenfalls als Entscheidungsfaktor gesehen.

Wenn diese Kriterien auf die ungefähr 4000 Exoplaneten angewandt werden, kommen nur ein Dutzend durch. Aber selbst diese Zahl mag überhöht sein, denn wir wissen nicht, ob diese wenigen Kandidaten tatsächlich bewohnbar sind.

Warum so viel Aufhebens um Außerirdische?

Das Verhältnis zwischen der Anzahl der Sterne, die es im beobachtbaren Weltall gibt (über 10^{21}) und der Anzahl der Sterne, die wir mit unseren Mitteln unter die Lupe nehmen können (ein paar hunderttausend), ist derart groß, dass eine Verallgemeinerung der bisher gewonnenen Ergebnisse äußerst spekulativ bleiben muss.

Wenn wir diese Schwierigkeit aber vorläufig außer Betracht lassen, können wir aus den Daten, die uns das Kepler-Teleskop geliefert hat, schließen, dass es selbst in unserer eigenen Galaxis, der Milchstraße, Milliarden von bewohnbaren Planeten gibt. Dabei ist die Milchstraße nur eine von Billionen Galaxien im Universum!

Wenn Leben durch Evolution entsteht, dann müsste es bei einer solchen Anzahl bewohnbarer Planeten tatsächlich außerirdisches Leben geben. Denn die zufälligen biochemischen Reaktionen, die nach der Evolutionslehre zum Leben geführt haben, müssten derart häufig auf anderen Planeten stattgefunden haben, dass es hier und da nicht nur Leben, sondern sogar Zivilisationen geben muss, die weiter fortgeschritten sein könnten als unsere.

Nach der Evolutionslehre sind das menschliche Leben und die menschliche Intelligenz das Ergebnis vieler zufälliger Vorgänge über einen längeren Zeitraum hinweg. Demnach ist die Annahme absurd, dass der Mensch das erste intelligente Wesen war, das in einem sehr alten und großen Weltall entstanden ist.

Wenn man bedenkt, welch große technische Fortschritte der Mensch in den letzten 200 oder auch nur in den letzten 20 Jahren gemacht hat, kann man davon ausgehen, dass ähnliche Lebewesen auf anderen Planeten, deren Entwicklung nur ein paar tausend Jahre vor unserer eigenen Entwicklung begann, uns haushoch überlegen sein müssten. Und nach den Berechnungen atheistischer Wissenschaftler müssten sie überall im Universum auftreten.

Der Aufwand, der für die Suche nach außerirdischem Leben aufgebracht wird, entspringt einem Glauben: dem Glauben an die Irrlehre der Evolutionstheorie.



Der Aufwand, der bei der Suche nach Leben im Universum betrieben wird, entspringt einem blinden Glauben: dem Glauben an die Entstehung des Lebens durch Zufall bzw. durch die Evolution.

„Wo sind sie alle?“

Die Hochleistungsteleskope, die in den letzten Jahrzehnten gebaut wurden, haben uns die Herrlichkeit der Schöpfung näher gebracht. Für die Naturwissenschaftler mit einem atheistischen Weltbild aber haben sie die quälende Frage aufgeworfen: „Wo sind sie alle?“

Diese Frage wurde im Jahre 1950 vom Astrophysiker Enrico Fermi gestellt. Seither firmiert sie als „Fermi-Paradoxon“. Mit der Entdeckung einer immer größeren Anzahl von Sternen in jeder Himmelsrichtung wurde die atheistische Welt der Wissenschaft zur Schlussfolgerung gezwungen, dass das Leben nicht auf die Erde beschränkt sein kann.

Im Jahre 1961 wurde diese Einsicht von einem Astrophysiker namens Frank Drake auf eine mathematische Gleichung reduziert, die dementsprechend als „Drake-Gleichung“ bekannt ist. Diese Gleichung versucht, anhand zahlreicher Variablen die Wahrscheinlichkeit außerirdischen Lebens zu berechnen und dadurch zu schätzen, wie viele intelligente Zivilisationen es im gesamten Universum geben sollte.

Einbezogen werden Werte wie die Häufigkeit der Sternentstehung pro Zeiteinheit; der Anteil der Sterne, die von Planeten umkreist ▶



werden; der Anteil solcher Planeten, die bewohnbar sind usw. Als Drake mit seiner Gleichung aufwartete und die Werte vieler bestimmender Faktoren noch völlig unbekannt waren, schätzten Naturwissenschaftler die Anzahl fortgeschrittener Zivilisationen allein in der Milchstraße im Bereich zwischen eintausend und einer Million!

Drake konnte sich kaum auf Daten aus Beobachtungen stützen, denn der erste Exoplanet sollte erst 34 Jahre später entdeckt werden. Die Daten, die vom Kepler-Teleskop geliefert wurden, führen zu Schätzungen in Millionenhöhe. Der Unsicherheitsfaktor ist aber immer noch groß. Seit den Zeiten Drakes und Fermis sind die Schätzungen für die Zahl aller Sterne im Universum derart gestiegen, dass das Fermi-Paradoxon noch paradoxer ist als vorher.

Eine Suche am falschen Ort

Drake war Pionier im SETI-Projekt. „SETI“ ist die Abkürzung eines englischsprachigen Begriffs, der so viel bedeutet wie „Suche nach außerirdischer Intelligenz“. Drake leitete den ersten Versuch, nach Funkbotschaften von Außerirdischen zu suchen, und zwar am Nationalen Observatorium für Radioastronomie in Green Bank, West Virginia, USA. Angaben des SETI-Instituts zufolge sind inzwischen in aller Welt über hundert ähnliche Experimente durchgeführt worden. Eines davon lief zwanzig Jahre lang im Auftrag der NASA, bis der US-Kongress 1993 die Finanzierung kürzte.

Das SETI-Forschungszentrum an der Universität Berkeley erweckt seit 1999 mit seinem „SETI@home“-Programm große Begeisterung in der Bevölkerung. Im Rahmen dieses Programms werden die PCs vieler Privatleute zur Datenanalyse verwendet, wenn sie sonst nicht benutzt werden. Zur Zeit zählt das Projekt an die 1,7 Millionen Teilnehmer.

2015 belebte der Milliardär Juri Milner die Suche nach Außerirdischen mit mehreren Spenden in Höhe von jeweils mehreren hundert Millionen Dollar. Eine Zusage in Höhe von 100 Millionen US-Dollar, über einen Zeitraum von zehn Jahren verteilt, ging an die SETI-Forschungsgruppe an der Universität Berkeley und einige Partner für die Suche nach Funkbotschaften von Außerirdischen. Mit modernster Technik arbeitet diese Gruppe an der Green-Bank-Sternwarte, am Gelände des Nationalen Observatoriums für Radioastronomie, wo Frank Drake vor sechzig Jahren tätig war.

Wegen der großen Entfernungen im Weltall gilt es als äußerst unwahrscheinlich, dass Außerirdische uns persönlich besuchen könnten. Deswegen setzt man auf Strahlungen, die sich mit Lichtgeschwindigkeit fortbewegen. Selbst dann kann es aber wegen der Weiten des Weltraums Milliarden von Jahren dauern, bis uns ein Signal erreicht. Das erste SETI-Projekt suchte den Weltraum nach elektromagnetischen Wellen ab, die bewusst formulierte Botschaften enthielten.

Sowohl Radiowellen, die für Funk und Fernsehen verwendet werden, als auch Licht sind Beispiele für elektromagnetische Wellen. Sämtliche elektromagnetischen Wellen bewegen sich mit Lichtgeschwindigkeit fort, es sei denn, sie werden durch Störungen aufgehalten. Auf der Erde versuchen wir die Störanfälligkeit durch die Verwendung optischer Kabel zu reduzieren, aber für Kommunikationen im Weltraum steht diese Lösung natürlich nicht zur Verfügung.

Weil die Suche nach außerirdischem Leben bislang erfolglos geblieben ist, wird der Schwerpunkt nicht mehr auf bewusst formulierte Botschaften fortgeschrittener Zivilisationen gelegt, sondern

auf einfachste Zeichen für die Existenz von Mikroorganismen. Dabei werden elektromagnetische Strahlungen hauptsächlich im Licht- und Infrarotbereich erforscht.

Eine große Schwierigkeit besteht darin, dass Sterne weitaus heller sind als die Planeten, die sie umkreisen. Diese Planeten zu erforschen ist analog dem Versuch, die Beschriftung einer Briefmarke aus weiter Ferne zu lesen, wenn diese Briefmarke auf einem strahlenden Scheinwerfer geklebt ist. Allein schon die Aufgabe, die Briefmarke überhaupt wahrzunehmen, wäre eine große Herausforderung.

Deswegen hat es so lange gedauert, bis die ersten Exoplaneten entdeckt wurden. Will man nun Näheres über diese Himmelskörper wissen, muss man zuerst Wege finden, das Licht vom Stern auszublenken. Das kann heute kaum ein Teleskop. Es wird aber an der Entwicklung neuer Teleskope gearbeitet, die dazu in der Lage sind.

Wenn man so weit ist, wird man das vom Planeten reflektierte Licht nach Hinweisen auf bestimmte Atome und Moleküle untersuchen. Das könnte zum Beispiel darauf schließen lassen, dass Methan oder Wasser in größerer Menge auf einem Planeten vorhanden ist. Dann wird man von „erdähnlichen“ oder „erdüberlegenen“ Planeten sprechen, um den Eindruck zu erwecken, dass sie Leben beherbergen, auch wenn das nicht erwiesen ist.

Hinweise auf das Vorhandensein von Sauerstoff würden besonders große Begeisterung auslösen, ist er doch für das Leben vieler Organismen auf unserer Erde unentbehrlich. Sauerstoff geht gerne Bindungen mit anderen Substanzen ein und bleibt in größeren Mengen nur dann bestehen, wenn dahinter eine treibende Kraft besteht. Sollte man also auf einem Planeten Hinweise auf Methan und Sauerstoff finden, wäre das ein guter Grund, auf biologische Vorgänge zu schließen.

Ein anderes Projekt, das Juri Milner unterstützt, ist die Entwicklung von Raumschiffen, die sich mit einer Geschwindigkeit fortbewegen könnten, die einem Fünftel der Lichtgeschwindigkeit entspricht. Wenn man um die Erde mit einer solchen Geschwindigkeit fliegen könnte, würde eine Umrundung eine Zweidrittelsekunde dauern! Milner hat außerdem einen Preis in Höhe von einer Million Dollar für die beste Formulierung einer Botschaft an Außerirdische ausgesetzt. Mit weiteren Millionen unterstützt er die Suche nach Exoplaneten und die Entwicklung einer Raumsonde, mit der man die Monde des Saturns nach Lebenszeichen absuchen könnte.

Der erhebliche Aufwand für diese Projekte an Zeit, Geld und Intelligenz erweckt den Eindruck von großer Zuversicht, dass man etwas finden wird. Und doch zeugt er zunehmend eher davon, dass die Anwendung der Evolutionslehre auf das Weltall gescheitert ist, wenn das auch nicht offen zugegeben wird. Als die Suche nach Außerirdischen vor sechzig Jahren begann, war die Erwartung groß, dass man Botschaften von fortgeschrittenen Zivilisationen erhalten würde. Heute wäre man froh, selbst den geringsten Hinweis auf primitive Lebensformen irgendwo in einem fernen Abgrund zu finden.

Wir wissen natürlich nicht, wohin diese Forschungen führen und welche Ergebnisse sie erzielen werden. Eines steht aber fest, nämlich, dass die Erwartung, auf Schritt und Tritt im weiten Weltall auf zivilisiertes Leben zu stoßen, sich als Fata Morgana erwiesen hat. Das ist für die atheistischen Denker sehr beunruhigend.

Lauter Ausreden

Es herrscht kein Mangel an spekulativen Erklärungen für den peinlichen Mangel an positiven Ergebnissen bei der Suche nach außerirdischem Leben. Anstatt zuzugeben, dass die Erde wahrschein-



In der Bibel erfahren wir, dass unser Leben kein Zufallsprodukt in einem gleichgültigen Weltall, sondern ein einzigartiges Erzeugnis eines liebevollen Gottes ist, der uns nach seinem Bild schuf.

lich die einzige Heimat von Leben im ganzen Universum ist, glauben die meisten, die sich mit diesem Thema beschäftigen, dass es andere Erklärungen für das Fehlen von Ergebnissen geben muss.

Eine nüchternere Betrachtung findet man in einem Beitrag, den der Astrophysiker Ethan Siegel für die Zeitschrift *Forbes* unter der Überschrift „Was, wenn wir doch allein sind?“ geschrieben hat: „Wenn es um die Frage nach außerirdischem Leben geht, herrscht unter Menschen die optimistische Haltung, dass es häufig vorkommen muss . . . Denn wenn die gleichen Zutaten überall vorhanden sind und die gleichen Regeln herrschen, wäre doch so viel Platz verschwendet, wenn er nicht mit Leben ausgefüllt wäre“ (3. März 2019). Damit spricht er die Neigung von Fachleuten und Laien an, mit einer romantischen Fantasie an das Thema heranzugehen.

Sind andere Zivilisationen uns so weit überlegen, dass sie kein Interesse daran haben, sich mit uns abzugeben, so wie wir ja nicht versuchen, mit Ameisen ins Gespräch zu kommen? Oder haben intelligentere Wesen gemerkt, dass es gefährlich ist, sich mit anderen Weltallbewohnern in Verbindung zu setzen? Oder, fatalistisch gedacht, würde eine Zivilisation mit hoch entwickelter Technik dafür anfällig sein, sich selbst zu vernichten, so wie es der Mensch offensichtlich ist?

Dazu Siegel: „Diese Erklärungen übersehen die nächstliegende Antwort, nämlich, dass wir die einzigen intelligenten Wesen im Universum sind.“

Es gibt aber eine noch näher liegende Antwort, die selten in diesem Licht berücksichtigt wird.

Ist jemand da? Und warum sind wir hier?

Wir staunen immer wieder über die schönen Bilder, die uns die Weltraumforschung vom Universum bietet. Bei der Suche nach außerirdischem Leben geht es nicht nur darum, die Evolutionstheorie zu bestätigen, sondern auch darum zu wissen, dass wir nicht allein im Weltall sind und dass unser aller Leben Sinn und Bedeutung hat. Wenn wir in den Himmel schauen, liegt es nahe, zu fragen, ob dort jemand ist. Die eindeutige Antwort ist „Ja“. Der Schöpfergott, der uns alle mit einer hohen Bestimmung erschaffen hat, ist dort.

König Salomo des alten Israels schreibt, dass Gott die Ewigkeit in unser Herz gelegt hat (Prediger 3,11). Wir spüren, dass unser Leben mehr Bedeutung hat als sichtbar ist. Wir sehnen uns danach, diese Bedeutung zu finden, aber auf uns selbst gestellt schaffen wir es nicht, auch nicht durch die Naturwissenschaft. Nur durch die Offenbarungen Gottes, die in der Bibel enthalten sind, können wir diese Sehnsucht wirklich erfüllen.

Der Drang, mit außerirdischer Intelligenz Kontakt aufzunehmen, ist bei vielen sehr stark. Und doch ist Gott ein außerirdisches Wesen mit unvergleichlicher Intelligenz. Und er hat selbst mehrfach Kontakt mit der Menschheit aufgenommen!

Im Altertum ist Gott Menschen erschienen, die als Propheten in die Geschichte eingegangen sind. Sie haben seine Worte und ihre Begegnungen mit ihm schriftlich festgehalten. Für das Volk Israel

hat er Wunder gewirkt, die den umliegenden Völkern Angst und Schrecken einjagten. Auch hat er häufig Geistwesen mit verschiedenen Aufgaben zur Erde gesandt. Diese Geistwesen werden in der Bibel „Engel“ genannt.

Der Schöpfer des Universums selbst erschien auf der Erde in Menschengestalt als

Jesus Christus. Er war das Wort, das von Anfang an bei Gott gewesen war und alles erschuf. Er wurde Fleisch und wohnte unter uns (Johannes 1,14). Das Neue Testament enthält unwiderlegbare Augenzeugenberichte über Leben, Tod und Auferstehung von Jesus Christus, die aber heute meistens auf taube Ohren stoßen.

Im Gegensatz zu unserer Suche nach nichtexistenten Funkbotschaften von außerirdischen Wesen haben wir uns als Menschheit geweigert, die offensichtlichen, wiederholten und unleugbaren Botschaften unseres liebevollen Schöpfers zu empfangen.

Die Suche nach außerirdischem Leben entspringt dem Urgrund der menschlichen Existenz. In der Bibel erfahren wir, dass unser Leben kein Zufallsprodukt in einem gleichgültigen Weltall, sondern ein einzigartiges Erzeugnis eines liebevollen Gottes ist, der mit uns in Kontakt treten und eine Beziehung aufbauen will!

Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbild, nach seiner Art. Darin erkennt man seine Absicht, dass wir so werden, wie er ist (vgl. dazu 1. Mose 1,26-27). Was werden wir erst werden, wenn wir als ewig lebende Mitglieder der Familie Gottes wiedergeboren werden?

Im Neuen Testament wird uns berichtet, dass Jesus aus Psalm 82, Vers 6 zitiert: „Steh nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter?“ (Johannes 10,34). Der Psalm nennt uns „Söhne des Höchsten“. Wenn ein Sohn aufwächst, ist er in vielerlei Hinsicht seinem Vater ähnlich.

Wenn ein Mensch sich entschließt, sich geistlich einer Verwandlung zu unterziehen und den Weg Gottes zu gehen, wird er, wie wir in 1. Johannes 3, Vers 1 erfahren, zu einem Kind Gottes! Diese Sicht wird durch die Aussage in 1. Johannes 3, Vers 2 bekräftigt: „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Begreifen wir, was das bedeutet? Gott hat die Absicht, „viele Söhne zur Herrlichkeit“ zu führen (Hebräer 2,10). Gott will, dass alle Menschen – auch Menschen, die ihn nie kannten – die Gelegenheit bekommen, ewig mit ihm in einem Universum mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde zu leben (Offenbarung 21,1-5)! **GN**

Liebe Leserin, lieber Leser!

Möchten Sie als ungebildet und abergläubisch abgestempelt werden? Stellen Sie sich vor, man hätte Sie so eingestuft. Nicht nur der Gesprächspartner, mit dem Sie gerade reden, sondern die Mehrheit der Menschen, mit denen Sie täglich zusammenarbeiten, hätte diesen Eindruck von Ihnen bekommen. Ich denke, das Erlebnis würden Sie sich lieber ersparen.

So erging es mir und drei Klassenkameraden in unserem achten Schuljahr vor 54 Jahren. Etwas fachübergreifend hatte unser Geschichtslehrer zum Thema „Evolution kontra Schöpfung“ eine Debatte angesetzt. Sie fand nach den bekannten Regeln für eine formelle Debatte statt, und die Teilnahme war freiwillig – sie wurde auch nicht benotet. Von den 25 Schülern in unserer Klasse wurden zwei Mannschaften aus je vier Schülern gebildet, um die gegensätzlichen Standpunkte zu debattieren. Anschließend konnten die Zuhörer – unsere Mitschüler – die Leistung der beiden Mannschaften mittels einer Diskussionsrunde kommentieren.

Unser Lehrer hatte keine Mühe, Schüler für das Team auszuwählen, das die Schöpfung verteidigen sollte. Es gab in der Klasse nur uns vier Schüler, die bereit waren, für diese Sichtweise sozusagen öffentlich Partei zu ergreifen. Bei der Auswahl der gegnerischen Mannschaft war es etwas schwieriger, da fast alle anderen die Vorzüge der Evolution loben wollten.

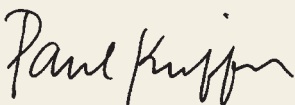
Die Debatte ähnelte auf eine Art der Situation, in der sich die christliche Religion in den Jahrzehnten nach der Veröffentlichung von Charles Darwins Buch *Die Entstehung der Arten* befand. Da es vor Darwin keine fundierten naturwissenschaftlichen Beweise gegen die Schöpfung gegeben hatte, mussten sich schöpfungsgläubige Menschen auch nicht groß mit naturwissenschaftlichen Gesichtspunkten befassen, die ihre Sichtweise stützten. Nach der Veröffentlichung von Darwins Theorie waren sie jedoch in der Defensive.

Das war die Lage, in der meine drei Mannschaftskollegen und ich uns befanden, als unsere Mitschüler der gegnerischen Mannschaft Mutationen, vermeintliche Fossilbeweise und die natürliche Zuchtwahl anführten. In der anschließenden Diskussionsrunde war uns klar: In den wenigen Minuten, die uns während der Debatte für die Gegendarstellung zur Verfügung standen, war es uns nicht gelungen, die Argumente für die Evolution zu entkräften. Wir waren die Abergläubischen, die den biblischen Schöpfungsmythos für wahr hielten.

Heute würde die Debatte von einst einen anderen Verlauf nehmen. Die naturwissenschaftliche Forschung der letzten 30 Jahre – beispielsweise auf dem Gebiet der Zelle – reißt immer mehr Lücken in die Theorie Darwins. Interessiert es Sie zu wissen, wie ich heute argumentieren würde? Das können Sie erfahren, ohne dass Sie einer Debatte beiwohnen müssen.

Stattdessen brauchen Sie nur unsere kostenlose Broschüre zu bestellen, an der meine Kollegen in unserer Redaktion und ich viele Stunden gearbeitet haben. Darin gehen wir auf die vermeintlichen Säulen der Evolutionstheorie ein und erklären, warum der biblische Schöpfungsbericht mit den Entdeckungen der Naturwissenschaften im Einklang steht. Unsere neue Broschüre *Die alles entscheidende Frage: Gibt es einen Gott?* senden wir Ihnen auf Anfrage gerne zu.

Mit freundlichen Grüßen



Paul Kieffer
Redaktion GUTE NACHRICHTEN



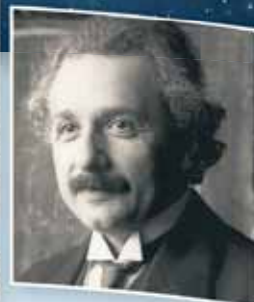
Verblüffende Entdeckungen über den Ursprung des UNIVERSUMS

Die moderne Wissenschaft weiß, dass das Weltall einen Anfang hatte, dass es sich ausdehnt und dass viele seiner Eigenschaften so fein eingestellt sind, dass unser Leben auf der Erde möglich ist. Aber das alles hat die Bibel schon vor langen Zeiten offenbart!

Von Mario Seiglie



Edwin Hubble



Albert Einstein

Obwohl es den Beteiligten damals nicht bewusst war, handelte es sich um eine historische Begegnung. Man schrieb den Januar 1931. Das Treffen fand in den Bergen bei Los Angeles in Südkalifornien statt. Zwei weltbekannte Naturwissenschaftler kamen zusammen: der Physiker Albert Einstein und der Astronom Edwin Hubble.

Eines der großen Geheimnisse des Universums wurde bei dem Gespräch bestätigt. Es war ein Geheimnis, das im Hinblick auf seine Folgen sehr viel mit Ihnen und mit mir zu tun hat.

Die Notwendigkeit eines Anfangs und einer Ersten Ursache

Einstein war von Deutschland in die USA gereist, um durch das größte Fernrohr der Welt zu schauen. Das war damals das Teleskop der Sternwarte am Berg Wilson mit einem Durchmesser von 250 cm.

Der Urheber der Relativitätstheorie wollte die Beweise mit eigenen Augen sehen. Es ging um die Frage, ob sich das Weltall ausdehnt.

Hubble zeigte Einstein Glasplatten mit Lichtbildern ferner Galaxien und anderem Beweismaterial für die Behauptung, dass das Universum sich in jede Richtung ausdehnt. Wenn sich eine Galaxie von uns entfernt, scheinen sich die Spektrallinien in ihrem Licht nach Rot zu verschieben. Je weiter entfernt die Galaxie ist, desto größer ist diese sogenannte Rotverschiebung. In einer Filmaufnahme, die für die Wochenschau im Kino gemacht wurde, sieht man wie Einstein durch das Fernrohr blickt und erklärt: „Ich erkenne jetzt die Notwendigkeit eines Anfangs.“

Das waren damals schwerwiegende Worte, denn nunmehr mussten die Naturwissenschaftler in aller Welt über die Möglichkeit nachdenken, dass das Universum einen Anfang und damit einen Schöpfer gehabt haben musste. Bis zu diesem Zeitpunkt war ►



Einstein wie die meisten seiner Fachkollegen der Überzeugung, das Weltall sei schon immer da gewesen. Die unwiderlegbaren Beweise einer Ausdehnung aber ließen darauf schließen, dass das Universum einen Anfang gehabt hatte. Den Naturwissenschaftlern stellte sich nunmehr die Aufgabe, ihr bisheriges Weltbild zu hinterfragen und über die Möglichkeit nachzudenken, dass ein Schöpfer alles aus dem Nichts ins Leben gerufen hatte.

Im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts kamen weitere einschlägige Entdeckungen hinzu. So wurden schwache Signale im Mikrowellenbereich auf die erste Phase der Entstehung des Universums zurückgeführt. Man stellte auch fest, dass sich die Ausdehnung des Alls beschleunigt. Manche erklären diese Erscheinung mit der Anziehungskraft von dunkler Materie und Energie.

Auf jeden Fall war die ständige Ausdehnung des Universums ein Beweis dafür, dass es einen Zeitpunkt in der Vergangenheit gegeben hatte, zu dem der Kosmos aus dem Nichts entstand. Kaum ein Wissenschaftler hatte mit diesem Befund gerechnet, obwohl die Bibel schon vor einigen Jahrtausenden davon berichtet hatte: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1).

Die Überraschung, ja Verblüffung der Naturwissenschaftler wird vielleicht am besten von dem verstorbenen Astronomen Robert Jastrow, dem ehemaligen Leiter der NASA, ausgedrückt:

„Es mag für die explosionsartige Entstehung unseres Universums eine gute Erklärung geben. Aber selbst wenn es sie gibt, ist die Naturwissenschaft nicht in der Lage, sie zu finden. Die wissenschaftliche Untersuchung der Vergangenheit endet im Augenblick der Schöpfung. Für uns ist das eine äußerst merkwürdige Entdeckung, die nur von Theologen erwartet worden war. Sie haben nämlich immer an das Bibelwort geglaubt: ‚Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.‘

Dieses Ergebnis hat uns überrascht, weil wir bisher in der Ermittlung der Ursachenkette erfolgreich gewesen waren. Nur allzu gern würden wir die Spuren noch weiter zurückverfolgen, aber es geht einfach nicht.

Mit mehr Forschungsaufwand, mit mehr Zeit, mit mehr Messungen, mit einer neuen Theorie ist es einfach nicht getan. Es sieht so aus, dass wir niemals in der Lage sein werden, die Anfangsursachen hinter dem Anfang zu ermitteln. Demnach wird der Schöpfungsakt immer ein Geheimnis bleiben. Für den Naturwissenschaftler, der im Glauben an die Macht der Vernunft gelebt hat, ist diese Erkenntnis ein Altraum. Er hat Berge der Unwissenheit bezwungen und steht vor dem höchsten übrig bleibenden Gipfel. Er hievt sich über den letzten Felsen und wird von einer Theologenschar begrüßt, die seit Jahrhunderten dort sitzt“ (*God and the Astronomers*, 1978, Seite 116).

Strohalm Multiversum

Da die Wahrscheinlichkeit, dass die Feinabstimmung des Universums durch Zufall entstanden sein kann, äußerst gering ist, haben manche theoretischen Physiker Zuflucht zum Begriff eines Multiversums genommen. Ein Multiversum wäre einfach eine Vielzahl von Universen, vielleicht eine unendlich hohe Vielzahl. Die Vorstellung dahinter ist, dass dann die Wahrscheinlichkeit, dass zumindest eines dieser Universen lebensfreundlich ist, hoch genug wäre, um dem Leben eine realistische Chance zu geben.

Angesichts der Feinabstimmung, die im bekannten Universum herrscht, suchte der Physiker Paul Davies nach dem möglichen Beweggrund für eine solch schrullige Idee und erklärte:

„Die Vorstellung eines Multiversums weckte die Aufmerksamkeit von Atheisten. Für sie war die Feinabstimmung ein Dorn im Auge, weil sie nach göttlicher Planung roch. Ihnen bot der Begriff eines Multiversums einen Strohalm, nach dem sie nur zu gerne griffen, weil er ihnen eine Alternativerklärung für die erstaunliche Lebensfreundlichkeit unseres Universums bot“ (*Cosmic Jackpot: Why Our Universe Is Just Right for Life*, 2007, Seite xi).

Was für Beweismaterial gibt es denn für ein Multiversum? Die Antwort ist: Überhaupt nichts. Das Multiversum geistert lediglich in der Vorstellung seiner Anhänger, und auch sie werden immer weniger, weil immer mehr Beweise für die Feinabstimmung unseres Universums zu Tage gefördert werden. Selbst mit unseren stärksten Teleskopen haben wir noch nicht einmal den Rand unseres eigenen Universums gefunden. Der Philosoph Neil Manson nennt die Theorie eines Multiversums denn auch „die letzte Zuflucht für den verzweifelten Atheisten“ (*God and Design: The Teleological Argument and Modern Science*, 2003, Seite 18).

Ganz bunt wird es, wenn es um eine Erklärung für den Ursprung des Multiversums geht. Gibt es denn eine Multiversumsmaschine, die Universen am laufenden Band ausspuckt, bis ein taugliches Exemplar auftaucht? Steht hinter allem ein Meisterhirn, das alles lenkt, oder ist das Ganze das Werk blinden Zufalls? Wenn Atheisten und andere versuchen, mit Hilfe der Vorstellung eines Multiversums die Feinabstimmung ohne Rückgriff auf Gott zu erklären,

stehen sie vor der neuen Herausforderung zu erklären, wie ein solches Multiversum denn überhaupt entstanden sein soll.

Zu Recht erklärt der Physiker Peter Bussey zur Theorie des Multiversums: „Solche Begriffe sprengen den Rahmen der Vernunft. Es erübrigt sich, festzustellen, dass sie uns in keiner Weise durch Beobachtungen aufgezwungen werden. Sie sind nichts mehr als eine Ausgeburt menschlicher Fantasie . . . Wir sollten intensiv darüber nachdenken, wie wir Vorstellungen beurteilen sollten, die zwar in sich widerspruchsfrei sind, aber das Verständnis eher untergraben als erweitern, wenn sie nicht ganz und gar den Bedarf an Verständnis auslöschen“ (*Signposts to God*, 2016, Seite 116-117).



Durch theoretische Physik und astronomische Beobachtungen lieferten Hubble und Einstein Beweise dafür, dass das Weltall einen Anfang hatte. Und dieser Tatbestand ließ auch den Schluss zu, dass es einen Schöpfer hat.

Die Feinabstimmung des Universums

Die Schlussfolgerung, dass das Universum einen Anfang und damit auch einen Schöpfer hat, war damals für die Naturwissenschaftler unangenehm. Der bekannte britische Astronom Arthur Eddington erklärte im selben Jahr 1931: „Es liegt mir nicht daran, Tatsachen zu leugnen, aber die Vorstellung eines Anfangs ist mir höchst zuwider . . . Die Vorstellung, dass sich das Universum ausdehnt, kommt mir widersinnig vor . . . Sie lässt mich kalt“ (zitiert nach Robert Jastrow, „Have Astronomers Found God?“, *New York Times Magazine*, 25. Juni 1978, Seite 5).

Es war offensichtlich, dass manche Naturwissenschaftler nicht bereit waren, die neue Erkenntnis anzunehmen.

Seither hat die Naturforschung eine Fülle an Beweismaterial für die These hervorgebracht, dass das Universum in mehrfacher Hinsicht äußerst fein eingestellt ist, um das menschliche Leben möglich zu machen. Damit ist gemeint, dass zahlreiche Naturgesetze und Naturkonstanten genau so sein müssen, wie sie sind, wenn menschliches Leben möglich sein soll. Geringste Änderungen würden es ausschließen. Der Physiker Brandon Carter umschrieb diese Tatsache im Jahre 1973 mit dem Begriff „anthropisches Prinzip“.

In neuerer Zeit konnte man im *Wall Street Journal* Folgendes lesen:

„Heute kennen wir über zweihundert Parameter, deren Werte innerhalb sehr enger Grenzen sein müssen, wenn Leben auf einem Planeten möglich sein soll.

Der schwere Planet Jupiter zieht Asteroiden an und lenkt sie von der Erde ab. Ohne den Einfluss seiner Schwerkraft würden wir tausendmal so oft getroffen werden. Dass es überhaupt Leben in diesem Universum gibt, ist ein großes Wunder. Und wir sind nicht nur da, sondern wir denken auch über unser Dasein nach. Wie kann man das erklären? Können alle diese Parameter einfach durch Zufall so fein eingestellt sein? Ist nicht schon der Punkt erreicht, an dem die Naturwissenschaft den Schluss nahelegt, dass wir unmöglich das Ergebnis zufälliger Vorgänge sein können? Was verlangt mehr Glauben? Die Vorstellung, dass hinter allem eine höhere Intelligenz steht, oder die Vorstellung, dass alles, einschließlich der Erde mit ihrer lebenserhaltenden Kraft, trotz äußerster Unwahrscheinlichkeit einfach so entstanden ist?

Es geht noch weiter. Die Feinabstimmung, die eine Voraussetzung für das Leben auf einem Planeten ist, wird von der Feinabstimmung in den Schatten gestellt, die eine Voraussetzung für die Existenz des Universums ist. Den Astrophysikern ist inzwischen bekannt, dass die Werte der vier Grundkräfte – der Schwerkraft, der elektromagnetischen Kraft sowie der starken und der schwachen Kernkraft –

innerhalb der ersten Millionstelsekunde nach dem Urknall bestimmt waren. Wenn einer dieser Werte anders gewesen wäre, würde das Weltall heute nicht existieren. Wenn zum Beispiel das Verhältnis zwischen der starken Kernkraft und der elektromagnetischen Kraft um einen Faktor von 10^{-17} (das heißt $1/10^{17}$) anders gewesen wäre, hätten sich gar keine Sterne bilden können. Staunen ist gestattet!

Und das ist nur eine Bedingung unter vielen. Wenn man alle Voraussetzungen in Betracht zieht, ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Universum einfach so entstanden ist, gleich der Wahrscheinlichkeit, dass man beim Münzwurf 10^{19} Mal hintereinander nur Wappen oder nur Zahl wirft. Daran zu glauben ist also nicht besonders vernünftig“ (Eric Metaxa, „Science Increasingly Makes the Case for God“, *Wall Street Journal*, 25. Dezember 2014).

Leider lassen sich viele trotz der Beweislast nicht überzeugen (siehe den Beitrag „Strohalm Multiversum“ auf Seite 10).

Die Wahrheit wurde vor langer Zeit in der Bibel offenbart

Dank fortschrittlicher Teleskope, von denen manche die Erde umkreisen, und anderer technischer Durchbrüche können wir heute mit Gewissheit sagen, dass das Universum einen Anfang hatte, dass es sich ausdehnt und dass es auf die Voraussetzungen für Leben fein abgestimmt ist. Ist es nur blindem Zufall zu verdanken, dass die Bibel schon vor einigen tausend Jahren diese drei Aussagen machte? Zum Beweis dafür hier eine Reihe von Schriftstellen.

Der Ursprung des Universums aus biblischer Sicht:

- „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1).
- „Der Himmel ist durch das Wort des HERRN gemacht und all sein Heer durch den Hauch seines Mundes“ (Psalm 33,6).
- „Lobet ihn, ihr Himmel aller Himmel und ihr Wasser über dem Himmel! Die sollen loben den Namen des HERRN; denn er gebot, da wurden sie geschaffen. Er lässt sie bestehen für immer und ewig; er gab eine Ordnung, die dürfen sie nicht überschreiten“ (Psalm 148,4-6).
- „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Johannes 1,1-3).
- „Denn Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten. Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, sodass sie keine Entschuldigung haben“ (Römer 1,18-20).
- „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat ▶

Besuchen Sie uns online!

Wussten Sie, dass Sie uns im Internet finden können? Alle Ausgaben unserer Zeitschrift **GUTE NACHRICHTEN** (in HTML-, PDF- und E-Book-Formaten) sowie unsere biblisch orientierte Publikation **INTERN**, alle Broschüren und die zwölf Lektionen unseres kostenlosen Fernlehrgangs finden Sie online bei **www.gutenachrichten.org**. Mit unserer Suchmaschine treffen Sie schnell auf das gewünschte Thema. Falls Sie ein gedrucktes Exemplar einer Broschüre haben möchten, können Sie es bequem mit dem online-Bestellformular anfordern.



Uns stehen mehr Erkenntnisse über den Ursprung des Universums zur Verfügung als jemals zuvor in der Menschheitsgeschichte. Sie zeugen von einem großen Schöpfergott!

zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat“ (Hebräer 1,1-2).

Die Ausdehnung des Universums aus biblischer Sicht:

- „Er allein breitet den Himmel aus und geht auf den Wogen des Meers“ (Hiob 9,8).
- „Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast. Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich“ (Psalm 104,1-2).
- „Er thront über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken; er spannt den Himmel aus wie einen Schleier und breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnt“ (Jesaja 40,22).
- „So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Odem gibt und den Geist denen, die auf ihr gehen“ (Jesaja 42,5).
- „Ich habe die Erde gemacht und den Menschen auf ihr geschaffen. Ich bin ‘s, dessen Hände den Himmel ausgebreitet haben und der seinem ganzen Heer geboten hat“ (Jesaja 45,12).
- „Er aber hat die Erde durch seine Kraft gemacht und den Erdkreis bereitet durch seine Weisheit und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand“ (Jeremia 10,12).

Die Feinabstimmung des Universums aus biblischer Sicht:

- „Weißt du des Himmels Ordnungen, oder bestimmst du seine Herrschaft über die Erde?“ (Hiob 38,33).
- „HERR, dein Wort bleibt ewiglich, so weit der Himmel reicht; deine Wahrheit währet für und für. Du hast die Erde fest gegründet und sie bleibt stehen. Sie steht noch heute nach deinen Ordnungen; denn es muss dir alles dienen“ (Psalm 119,89-91).
- „So spricht der HERR, der die Sonne dem Tage zum Licht gibt und den Mond und die Sterne der Nacht zum Licht bestellt; der

das Meer bewegt, dass seine Wellen brausen – HERR Zebaoth ist sein Name –: Wenn jemals diese Ordnungen vor mir ins Wanken kämen, spricht der HERR, so müsste auch das Geschlecht Israels aufhören, ein Volk zu sein vor mir ewiglich. So spricht der HERR: Wenn man den Himmel oben messen könnte und den Grund der Erde unten erforschen, dann würde ich auch verwerfen das ganze Geschlecht Israels für all das, was sie getan haben, spricht der HERR“ (Jeremia 31,35-37).

• „So spricht der HERR: Wenn ich jemals meinen Bund nicht hielte mit Tag und Nacht noch die Ordnungen des Himmels und der Erde, so wollte ich auch verwerfen das Geschlecht Jakobs und Davids, meines Knechts, dass ich nicht mehr aus ihrem Geschlecht Herrscher nehme über die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Denn ich will ihr Geschick wenden und mich über sie erbarmen“ (Jeremia 33,25-26).

Die Feinabstimmung des Universums und Sie

Wir haben in knapper Form einen Überblick über die Beweise gegeben, die für die drei oben zitierten Aussagen im zwanzigsten Jahrhundert

gefunden wurden. Noch nie zuvor in der Geschichte der Menschheit gab es eine derartige Fülle an Beweismaterial für die Existenz eines Schöpfergottes, der das Weltall aus dem Nichts ins Leben rief, für seine elegante Ausdehnung sorgte und seine Parameter und Gesetzmäßigkeiten derart fein einstellte, dass darin menschliches Leben möglich ist.

Mir wurden diese Zusammenhänge bewusst, als ich erst sieben Jahre alt war und die naturwissenschaftlichen Beiträge der Vorgängerin dieser Zeitschrift las. Ich konnte die Beweise nicht widerlegen und entschied mich deswegen, mein Leben fortan dem Willen Gottes zu unterwerfen. Diese Weichenstellung hat mein Leben auf großartige und nachhaltige Weise verändert. Wie jeder andere Mensch bin ich natürlich öfter gestolpert, aber Gott und die Bibel haben mich noch nie im Stich gelassen. Wenn Sie eine ähnliche Entscheidung noch nicht getroffen haben, was hindert Sie daran, dies zu tun? **GN**

MÖCHTEN SIE MEHR WISSEN?



Stimmt es, dass unsere nächsten Verwandten unter den Affen zu finden sind? Wenn Darwins Theorie stimmt, dann ist unser Leben eigentlich nur ein evolutionärer Zufall. Wir würden es einer Reihe glücklicher Umstände zu verdanken haben, ohne dass es einen transzendenten Sinn hätte. Unsere kostenlose Broschüre *Die alles entscheidende Frage: Gibt es einen Gott?* vergleicht die grundlegenden Aussagen der Evolution mit dem Schöpfungsbericht der Bibel und stellt die Frage, welche Erklärung glaubwürdiger ist.

www.gutenachrichten.org



Leserbriefe

Zufriedene und unzufriedene Leser

Ihre Zeitschrift beinhaltet immer wieder anregende Artikel und Beiträge. Dennoch habe ich mich nun entschieden, das Abonnement zu beenden. Weswegen? Nun, offensichtlich halten Sie fest an Lehren, die nicht in der Bibel zu finden sind. Sie behaupten, Jesus würde ein tausendjähriges Reich hier auf dieser Erde aufrichten. Dies widerspricht ganz eindeutig den Worten Jesu. Er wird keinen Fuß mehr auf diese Erde setzen. Wenn wir falschen Lehren wie Ihnen folgen, geht es uns wie den Israeliten, die statt eines geistlichen einen politischen, irdischen Erlöser erwartet haben und bis heute erwarten.

● 80797 München

Antwort der Redaktion: Es ist schade, dass Sie Ihr Abonnement kündigen, da es offensichtlich ist, dass Sie wichtige Voraussagen über Jesu Wiederkunft übersehen haben. Sacharja 14, Verse 1-4 beschreibt die Wiederkunft Jesu („Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg“). Im weiteren Verlauf des Kapitels erfahren wir, dass während Jesu Herrschaft auf der Erde das biblische Laubhüttenfest gehalten wird (Verse 16-17). Unserer Meinung nach ist der Glaube an diese klaren Aussagen der Heiligen Schrift keine Irrlehre. Es ist sehr zu bedauern, dass Sie das anders sehen.

Mit Freude und Interesse lese ich immer wieder das Heft GUTE NACHRICHTEN und möchte mich ganz herzlich dafür bedanken. Die neueste Ausgabe – Nr. 4 Juli-August 2019 – trifft mit den behandelten Themen genau die Problematik einer guten Bekannten. Ich möchte dieser helfen und bitte Sie, dieser Frau genau diese Ausgabe zuzusenden. Ich bin gerne bereit, das Heft, Porto und Arbeit zu bezahlen.

● 9500 Wil (Schweiz)

Antwort der Redaktion: Vielen Dank für Ihren positiven Kommentar. Unsere Literatur ist kostenlos, auch Geschenkabonnements sind kostenlos.

Ich habe nichts gegen christliche Mission, denn ich befasse mich seit vielen Jahren mit diesem gewaltigen Thema und bin in Glaubensfragen mündig und erwachsen geworden. Doch das Sabbatgebot ist für den

Neuen Bund, den Bund des Geistes, kein Thema mehr. Jesus ist am ersten Tag der Woche auferstanden. So wurde der erste Tag der Woche für den Neuen Bund der Tag, an dem man sich versammelte, um Jesus als König und Erretter zu feiern. Echte Christen beten ja nicht die Sonne an, man machte den ersten Tag der Woche zum Ruhetag, als ein Zeichen für den Neuen Bund bzw. für die Gemeinde Jesu auf Erden.

● 8712 Stäfa (Schweiz)

Antwort der Redaktion: Im Neuen Testament konnten wir keine Bibelstelle finden, wonach der Sonntag als Ruhetag das Zeichen des Neuen Bundes ist. Im Gegenteil: Dass viele Christen heute den Sonntag als Ersatz für den wahren biblischen Sabbat sehen, ist einzig und allein auf den Einfluss Roms zurückzuführen, was ein katholischer Erzbischof offen einräumte: „Ihr möget die Bibel lesen von der Genesis bis zur geheimen Offenbarung und Ihr werdet nicht ein einziges Wort finden, welches die Heilighaltung des Sonntags anordnet. Die Schriften fordern die religiöse Beobachtung des Sabbats, eines Tages, den wir nicht mehr heiligen“ („Der Glaube unserer Väter“, 1879, Benziger Verlag, New York). Darüber hinaus ist Jesus nicht am Sonntag, sondern am Samstag kurz vor Sonnenuntergang auferstanden. Mehr Informationen dazu finden Sie in unserem kostenlosen Sonderdruck „Von Karfreitag bis Ostersonntag: Wie lange war Jesus im Grab?“. Im Übrigen müsste man, wenn man Jesu Auferstehung am heutigen ersten Tag der Woche feiern möchte, dies am Montag tun – am ersten Tag der Woche nach ISO-8601.

Ich bin seit einiger Zeit eifrige Bezieherin Ihrer kostenlosen Broschüren und erhalte jetzt auch die kostenlosen Monatshefte. Nun würde ich gerne eine kleine Spende abgeben, kann aber keine Bankverbindung finden. Auch möchte ich mich herzlichst für Ihre Mühe, Arbeit und Hilfe bedanken. Bei so manchem Artikel erkenne ich plötzlich Zusammenhänge, sehe klarer und häufig treibt es mir die Tränen in die Augen. Ich bin sehr dankbar, dass es GUTE NACHRICHTEN gibt.

● 88353 Kißlegg

Antwort der Redaktion: Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, unsere Arbeit zu unterstützen. Nur durch die freiwilligen Spenden unserer Freunde und Förderer ist es uns möglich, unsere Literatur

kostenlos zu verteilen. Unsere Bankverbindung (IBAN und BIC) finden Sie im Impressum unserer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN auf Seite 2.

Ich lese Ihre Zeitschrift seit vielen Jahren und sie gehört zu der wertvollsten Lektüre, die mir zur Verfügung steht. Nach so vielen Jahren freue ich mich, dass Sie in Berlin einen „Tag der offenen Tür“ veranstalten. Darauf habe ich schon lange gewartet!

● 10409 Berlin

Bitte schicken Sie mir Ihre Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN nicht mehr zu. Meine Familie denkt, dass ich in einer Sekte bin. Ich glaube weiterhin an Gott und informiere mich über Ihre Internetseite.

● 21079 Hamburg

Ihre Zeitschrift ist auf sehr gutem Papier gedruckt und optisch sehr gut gestaltet. Ich kann mich aber nur ganz und gar dem Leserbrief des Lesers aus Neunkirchen anschließen. Manche Artikel sind richtig. Ihre Lehre von der Nicht-Existenz der Hölle ist aber absolut im Gegensatz zu Jesu Lehre. Ich beziehe Ihre Zeitschrift aber dennoch gerne weiter: Sie ist mir nützlich, in meinem Umkreis die Menschen zu sensibilisieren, sich von falschen, verderblichen Lehren fernzuhalten (Sie empfehlen das ja selbst!). Genau die Mischung aus ein ganz klein bisschen Wahrheit und einer Portion Lüge – das war schon der Trick, mit dem die Schlange mit ihrer Verführung bei Eva Erfolg hatte. Ihr Blatt führt nicht zur Anbetung des einzig wahren lebendigen Gottes.

● 51647 Gummersbach

Antwort der Redaktion: Nochmals: „Der Sünde Sold ist der Tod“ (Römer 6,23), nicht das ewige Weiterleben in einem immer brennenden Höllenfeuer, um von einem sadistischen Gott gequält zu werden.

Wir freuen uns über Ihre Kommentare, behalten uns aber das Recht vor, alle veröffentlichten Leserbriefe zu kürzen. Unsere Postanschrift ist GUTE NACHRICHTEN, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Sie können uns auch per E-Mail unter der Adresse info@gutenachrichten.org erreichen. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht.



Die Spanische Grippe

Eine Pandemie, die die Welt veränderte

Gleich nach dem Ersten Weltkrieg, dem damals verheerendsten Krieg der Menschheitsgeschichte, wütete der Tod in noch größerem Ausmaß als dieser Krieg, in Gestalt der Spanischen Grippe. Weisen Voraussagen der Bibel darauf hin, dass in Zukunft ähnliche Seuchen grassieren werden?

Von Ben Light

Vor einhundert Jahren ging der Krieg zu Ende, der allem Krieg ein Ende bereiten sollte. Nach der Ermordung des österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand war die Menschheit von 1914 bis 1918 in einen blutigen Konflikt verwickelt, der alles bis dahin Gewesene in den Schatten stellte. Er bedeutete den Tod von 16 Millionen und die Verwundung weiterer 25 Millionen Menschen. Der Zweite Weltkrieg sollte zwar noch schlimmer werden, doch der lag noch in der Zukunft.

Nach vierjährigem Gemetzel ruhten am 11. November 1918 endlich die Waffen. Seither ist der 11. November in vielen Ländern ein Gedenktag. Obwohl die Waffen ruhten, ging das Massensterben dennoch weiter – sogar in noch größerem Ausmaß.

Die Spanische Grippe – ein unersättlicher Massenmörder

In den ersten Monaten des Jahres 1918 erkrankten Menschen in Europa, den Vereinigten Staaten und Asien an einem Fieber, das mit Übelkeit, Gliederschmerzen und Durchfall einherging. Diese erste Welle der Seuche verlief relativ glimpflich, und die meisten Betroffenen wurden wieder gesund.

Die Krankheit stellte sich als eine Grippe heraus und mit Ablauf der normalen Grippezeit flaute sie auch wieder ab. Die Schonzeit sollte aber von kurzer Dauer sein. Vom späten Frühling bis zur

Herbstmitte wuchs eine zweite Welle an, mit der die ganze Welt zu kämpfen hatte.

Diese zweite Welle übertraf die erste an Virulenz und Tödlichkeit. Manche Opfer starben wenige Stunden nach den ersten Anzeichen einer Ansteckung. Die Haut verfärbte sich blau und dunkle Flecken erschienen auf den Wangen. In den Lungen schäumte eine rote Flüssigkeit, die den Tod durch Erstickung herbeiführte.

Die Anzahl der Erkrankungen und der Todesopfer wuchs immer schneller. Erstaunlich war dabei, dass die meisten Betroffenen junge Menschen im Alter zwischen 15 und 44 waren. Normalerweise sterben eher Kleinkinder und ältere Menschen an Infektionskrankheiten, aber in diesem Fall war es anders. Durch den Tod so vieler Menschen in diesen mittleren Jahrgängen ging in den Jahren 1918 bis 1919 die durchschnittliche Lebenserwartung in der amerikanischen Bevölkerung um zwölf Jahre zurück.

Als sich das Virus über den Globus verbreitete, infizierte es nahezu 500 Millionen Menschen, ein Drittel der damaligen Weltbevölkerung. Fast jede Gegend und Familie war direkt oder indirekt betroffen. Bis zum Frühjahr 1920 waren zwischen 20 und 50 Millionen Menschen der Seuche erlegen.

Genau Zahlen liegen nicht vor, weil die meisten Ländern nicht in der Lage waren, alle Todesfälle zu registrieren. Die Historiker sind sich aber einig, dass die Grippe mehr Todesopfer forderte als der Krieg.

Dank der groß angelegten Truppenbewegungen von Land zu Land, der Anheuerung von Söldnern aus aller Welt und der engen, dreckigen Verhältnisse auf den Schlachtfeldern und fast überall, leistete der Krieg im Spätsommer und Frühherbst 1918 einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung der Seuche.

Manche Historiker sind der Meinung, dass die Grippe zur Schwächung der Zentralmächte und zum Waffenstillstand am 11. November führte. Wie dem auch sei, das Virus hatte die Welt verändert.

Die Welt ist nicht vorbereitet

Ich arbeite an diesem Artikel auf Sitzplatz 10C in einer Boeing 737-800 auf einem Flug von Los Angeles nach Portland, Oregon, wo ich wohne. Mit mir im Flugzeug eingepfercht sind etwa 160 Passagiere, die sich heute eine Zeit lang in einem der verkehrsreichsten internationalen Flughäfen Amerikas, LAX, aufhielten. Für viele von ihnen war Los Angeles bestimmt nur eine Zwischenstation auf einer Reise von einem anderen, vielleicht weit entfernten Land.

In der Reihe hinter mir sitzt eine Frau, die seit fünf Minuten hustet. Die infizierten Tröpfchen, die sie ausstößt, werden durch das Belüftungssystem des Flugzeugs an alle anderen Passagiere befördert. Wer übermüdet ist oder ein schwaches Immunsystem hat, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit angesteckt werden.

Ich fühle mich gesund, aber heute in Los Angeles bin ich zahlreichen Menschen begegnet, von denen jeder der Träger einer Infektionskrankheit hätte sein können. Ähnliches gilt für jeden anderen Fluggast. Jeder ist auf seiner Reise zahlreichen Menschen be-

der Fluggast in Kontakt kommt, kann man sich leicht ausmalen, wie leicht sich eine örtlich auftretende Infektionskrankheit zu einer weltweiten Pandemie auswachsen könnte.

Das Ebola-Fieber: eine Fallgeschichte für die schnelle Verbreitung einer Krankheit

Im Jahre 1918, als die Spanische Grippe einigen zehn Millionen Menschen in aller Welt das Leben nahm, hatten Flugreisen nach heutiger Art nichts damit zu tun. Es war damals für einen Menschen nicht möglich, von Seattle aufzubrechen und zwölf Stunden später in Amsterdam zu sein. Wenn man nach Übersee reisen wollte, musste man ein Schiff nehmen, und die Reise dauerte mehrere Tage. Heute kann man einen Krankheitserreger innerhalb von Stunden in eine andere Weltgegend bringen.

Zwischen 2013 und 2016 verbreitete sich das Ebola-Virus durch Westafrika. Angesteckt wurden 28 000 Menschen, von denen 11 000 starben. Ausgangspunkt der Seuche war Gueckedou, eine Grenzstadt in Guinea und ein wichtiges Handelszentrum mit regem Verkehr nach Sierra Leone und Liberia.

Am 6. Dezember 2013 starb ein zweijähriger Junge an der Krankheit. Noch vor Eintritt des Todes steckte er aber eine dreijährige Schwester und seine Großmutter an. Bei der Beerdigung seiner Großmutter fingen sich zwei Trauernde aus anderen Dörfern das Virus ein. Sie trugen es in ihr jeweiliges Dorf, das sich dann zu einem weiteren Krankheitsherd entwickelte. Jemand, der die Schwester und die Großmutter behandelt hatte, brachte den Erreger in ein drittes Dorf, wo er wieder viele Opfer fand.

Es dauerte nicht lange, bis Guinea, Sierra Leone und andere westafrikanische Länder mit dem Ebola-Fieber zu kämpfen hatten. Frühere Ebola-Wellen in Afrika waren geografisch begrenzt und hatten sich innerhalb von Monaten unter Kontrolle bringen lassen. Dieses Mal spielten Flugreisen eine Rolle, und damit war es mit der geografischen Begrenztheit vorbei.

Nachdem seine Schwester in Liberia daran gestorben war, fing sich Patrick Sawyer, der die US-amerikanische und die liberianische Staatsbürgerschaft besaß, Anfang Juli 2014 die Krankheit ein. Auf einem Flug nach Nigeria zeigte er Anzeichen einer Ansteckung. Bei der Landung auf dem Muhammed-Murtala-Flughafen in Lagos brach er zusammen. Man brachte ihn eilends in ein Krankenhaus, wo er nach längerem Aufenthalt starb.

Als er im Krankenhaus war, steckte er eine Krankenschwester und einen Arzt an. Beide starben. Im Laufe von drei Monaten steckten sich neunzehn Menschen an, wovon acht starben.

Ein anderer Liberianer, Eric Thomas Duncan, flog von Monrovia in Liberia nach Dallas in Texas, USA. Er zeigte die ersten Krankheitssymptome erst nach der Landung und wurde einige Tage später in ein Krankenhaus eingeliefert. Vor seinem Tod an dem Fieber steckte er zwei Krankenschwestern an. Ähnliche Fälle wurden aus England, Italien und Spanien gemeldet.

Um der Seuche beizukommen, schränkten manche westafrikanischen Länder Reisen von und nach durch Ebola betroffene Gebiete ein. Damit wurde die Verbreitung der Krankheit eingedämmt, zumindest bis keine neuen Fälle gemeldet wurden.

Am 9. Juni 2016 wurde der Ausbruch in Westafrika für beendet erklärt. So schrecklich die Ebola-Welle von 2013 bis 2016 auch ▶



So sieht das H1N1-Grippevirus unter dem Mikroskop aus.

Ein Virus kann die Welt verändern. Manche Historiker meinen, dass die Spanische Grippe zum Waffenstillstand vom 11. November 1918 führte.

gegnet, von denen jeder für sich wiederum zahlreichen Menschen begegnet ist. Das Potenzial für die Verbreitung von Infektionen ist riesengroß. Das Tückische dabei ist, dass man nicht merkt, wenn man angesteckt wird, weil es einige Tage dauern kann, bis sich die ersten Symptome zeigen. Zu Hause oder bei der Arbeit angekommen, kann man, ohne es zu wissen, den Krankheitserreger an Familienmitglieder und Arbeitskollegen weiterreichen.

Ähnliche Vorgänge spielen sich täglich hunderttausend Mal ab. Nach Angaben der Website FlightRadar24 (www.flightradar24.com) gab es am Tag meiner Reise mehr Flüge als an jedem anderen Tag bisher: 204 147. Wenn man bedenkt, mit wie vielen Menschen je-



war – besonders für die Länder Westafrikas –, halten es die meisten Epidemiologen für unwahrscheinlich, dass ein Ebola-Ausbruch die ganze Welt umfassen könnte. Dafür ist das Virus nicht stark genug. Mit ausreichenden Schutzmaßnahmen lässt sich die Krankheit gut unter Kontrolle bringen.

Eine Albtraumvorstellung: eine weitere weltweite Grippewelle

Ein Erreger, der Epidemiologen nicht schlafen lässt, ist die Grippevariante H7N9. Diese Art Grippe ist in den letzten Jahren mehrmals in Asien unter Vögeln ausgebrochen. Grippe sind für ihre Mutationsfähigkeit bekannt. Dieses Virus, H7N9, hat sich so weit mutiert, dass es von Vögeln auf den Menschen und von Menschen auf andere Menschen übertragen werden kann.

In neuerer Zeit erkrankten in einer Welle 88 Prozent der Angesteckten an einer Lungenentzündung, 75 Prozent mussten auf einer Intensivstation behandelt werden und 40 Prozent sind gestorben. Das Virus zeigte sich im Jahr 2017 in China gegen Medikamente, die bisher zur Grippebehandlung eingesetzt worden waren, als resistent. Durch weitere Mutationen ist das Virus inzwischen in der Lage, sich durch die Luft zu verbreiten.

In der Fachzeitschrift *Cell Host and Microbe* erschien ein Bericht einer Studie über H7N9, die im Jahre 2017 durchgeführt wurde. Fazit war, das dieses Virus inzwischen äußerst schädlich, wenn nicht gar tödlich ist und durch die Luft verbreitet werden kann.

Dr. Michael Osterholm, Leiter der Forschungsstelle für Infektionskrankheiten an der Universität Minnesota, stellt fest: „Diese Studie ist eine dringende Mahnung, dass wir mit H7N9 vielleicht auf einer globalen Zeitbombe sitzen. In der Vorbereitung auf diesen Erreger klaffen große Lücken, und wenn er sich über die Erde ausbreiten sollte, werden Impfungen nicht viel ausrichten können.“

Das H7N9-Virus ist äußerst ansteckend und gegen Impfungen und Medikamente resistent. Was wäre, wenn eine Welle der H7N9-Grippe in China ausbrechen sollte? Beijing hat nach dem Passagieraufkommen den zweitgrößten Flughafen in der ganzen Welt. Im Jahre 2016 hatte er über 94 Millionen Fluggäste zu verzeichnen; das sind im Durchschnitt über 258 000 pro Tag. Direkte Flugverbindungen bestehen zu 260 Städten. Die Ansteckungsmöglichkeiten sind demnach atemberaubend.

Im Jahr 2018 wurde an der Johns-Hopkins-Universität eine Simulation mit dem Zweck durchgeführt, vor auszusehen, welche Folgen es hätte, wenn sich ein durchschnittlicher Krankheitserreger, gegen den es keine wirksame Impfung gibt, durch Husten verbreiten würde. Das Fazit: Er könnte 900 Millionen Menschen, also ein Zehntel der Weltbevölkerung, das Leben kosten.

Zurück zur Zukunft: Seuchen in biblischen Prophezeiungen

Seit Jahren fragen sich Menschen, wie es in der Endzeit kurz vor der Rückkehr Christi aussehen wird. Auch die Jünger Jesu selbst wollten das wissen, wie wir in Matthäus 24, Vers 3 lesen: „Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“

In diesem ganzen Kapitel lesen wir davon, wie Jesus die Zeit vor seiner Wiederkehr beschrieb. Er sprach von religiöser Verführung, von Seuchen und von Erdbeben. Das alles aber werde erst „der Anfang der Wehen“ sein (Matthäus 24,8). Jesus spricht von Verfolgungen, falschen Propheten, Gesetzlosigkeit und dem Erkalten der Liebe:

„Es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. Das alles aber ist der Anfang der Wehen. Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten“ (Matthäus 24,7-12).

In unserer Welt hat es viele Kriege und viel Kriegsgeschrei gegeben. Es hat auch viele Hungersnöte, Erdbeben und Seuchen gegeben.

Ist Jesus Christus nach dem Ersten Weltkrieg und der Spanischen Grippe zurückgekommen? Nein. Daraus können wir schließen, dass die in Matthäus beschriebenen Zustände noch in der Zukunft liegen. Es wird zwischen heute und der Wiederkunft Jesu noch mehr Kriege, noch mehr Kriegsgeschrei, noch mehr religiöse Verführung, noch mehr Erdbeben und Seuchen geben.

Die vier apokalyptischen Reiter

Wir können den Ersten Weltkrieg und die Grippewelle 1918 als Geburtswehen verstehen. Wenn Wehen anfangen, sind sie relativ sanft und langsam, aber sie werden immer schneller und stärker, bis das Kind geboren ist. In ähnlicher Weise werden die Leiden, die im frühen 20. Jahrhundert über Europa und andere Teile der Welt aufkamen, an Häufigkeit und Intensität zunehmen, bis Jesus Christus zurückkehrt.

Im prophetischen Buch Offenbarung hält der Apostel Johannes Visionen fest, die ihm Gott durch Jesus Christus gab. In diesen Visionen wird die Endzeit beschrieben. Durch eine Reihe von

Wie können wir Ihnen *Gute Nachrichten* kostenlos anbieten?

GUTE NACHRICHTEN ist die deutsche Ausgabe einer internationalen Zeitschrift, die in sechs Sprachen erhältlich ist und sich der Aufgabe verpflichtet hat, das wahre Evangelium Jesu Christi zu verkünden und praktische Vorschläge und Lösungen für die tägliche Lebensführung zu bieten. Der Bezug unserer Zeitschrift ist auf Dauer kostenlos.

Die Kosten für Ihr Abonnement werden u. a. durch die Spenden anderer Leser finanziert, die unsere Arbeit unterstützen. Diese Zeitschrift und unsere ergänzende kostenlose Literatur wie Broschüren und der Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel usw. werden auch durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der

Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Wir sind für diese großzügige Unterstützung dankbar, die uns die Verbreitung einer Botschaft der Hoffnung in einer Welt ermöglicht, die Hoffnung dringend braucht.

Schriftrollen und Siegeln wurde Johannes Einblick in die Endzeit gewährt, wobei manches bildhaft und manches wörtlich zu verstehen ist.

Im ersten Abschnitt des sechsten Kapitels offenbart Christus vier Reiter, die über die Erde ziehen, um die Zustände herbeizuführen, die wir Matthäus 24, Verse 7-8 gelesen haben. Diese Reiter stellen Verschiedenes dar: religiöse Verführung, Krieg, Hungersnot, Seuchen, Naturkatastrophen und Massensterben.

Offenbarung 6, Verse 1-2: „Und ich sah, dass das Lamm das erste der sieben Siegel auftrat, und ich hörte eine der vier Gestalten sagen wie mit einer Donnerstimme: Komm! Und ich sah, und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hatte einen Bogen, und ihm wurde eine Krone gegeben, und er zog aus sieghaft und um zu siegen.“ In diesen Versen geht es um die religiöse Verführung, die Jesus

Macht gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten mit Schwert und Hunger und Pest und durch die wilden Tiere auf Erden.“ Das fahle Pferd tritt mit der Verfärbung der Haut durch Krankheit auf. Wir sehen noch mehr Sterben durch Krieg, Hunger und Seuchen. Die wilden Tiere, von denen hier die Rede ist, könnten auch Krankheitsträger sein, wie Ratten und Moskitos, vielleicht sogar mikroskopische Krankheitserreger selbst.

Kurzfristige Schrecken, langfristige Hoffnung

Den vier Reitern wurde Macht über ein Viertel der Menschheit gegeben. Bei einer heutigen Weltbevölkerung von ungefähr 7,6 Milliarden Menschen wären das fast zwei Milliarden, die durch Krieg, Hunger, Seuchen, Naturkatastrophen und die „wilden Tiere auf Erden“ ums Leben kommen. Das wird eine wesentliche Steigerung der Wehen sein, die vor über einhundert Jahren einsetzen.

Die Bibel sagt eine Zeit voraus, in der die Welt von Zuständen umfasst sein wird, die ihresgleichen in der Geschichte suchen und auch nie wieder auftreten sollen. Ohne ein Eingreifen Gottes würde kein Mensch diese Zustände überleben (Matthäus 24,21-22). Zu diesen Zuständen werden weltweite Epidemien gehören, welche die Spanische Grippe von 1918 in den Schatten stellen.

Es ist paradox, aber unsere technischen Möglichkeiten, besonders unsere Transportmöglichkeiten und länderübergreifenden Verflechtungen, machen es für Seuchen leichter, sich in der Welt auszubreiten und Milliarden von Menschen dahinzuraffen.

Neben natürlichen Krankheitserregern werden tödliche Viren und Bakterien zu Kriegszwecken von Menschen entwickelt. Vielleicht werden wir weltweite Seuchen erleben, die durch Menschenhand ausgelöst wurden.

Trotz der Katastrophen, die uns bevorstehen, haben wir Hoffnung. Denn der Gott, der uns diese zukünftigen Schrecken



Die modernen Reisemöglichkeiten in unserer technologisch fortschrittlichen Welt bereiten die Bühne für die rapide Ausbreitung von Seuchen.

voraussagte: ein falsches Christentum, das auf Eroberungen aus ist und das Bild von Christus, der später im Buch Offenbarung auf einem weißen Pferd erscheint, verfälscht.

Offenbarung 6, Verse 3-4: „Und als es das zweite Siegel auftrat, hörte ich die zweite Gestalt sagen: Komm! Und es kam heraus ein zweites Pferd, das war feuerrot. Und dem, der darauf saß, wurde Macht gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, dass sie sich untereinander umbrächten, und ihm wurde ein großes Schwert gegeben.“ Hier geht es eindeutig um Krieg, was Jesus auch für die Zukunft vor seiner Wiederkunft voraussagte.

Offenbarung 6, Verse 5-6: „Und als es das dritte Siegel auftrat, hörte ich die dritte Gestalt sagen: Komm! Und ich sah, und siehe, ein schwarzes Pferd. Und der darauf saß, hatte eine Waage in seiner Hand. Und ich hörte eine Stimme mitten unter den vier Gestalten sagen: Ein Maß Weizen für einen Silbergroschen und drei Maß Gerste für einen Silbergroschen; aber dem Öl und Wein tu keinen Schaden!“

Das ist die Darstellung einer Zeit der Nahrungsmittelknappheit, mit Wucherpreisen für Lebensmittel und vielen Menschen, die Hungersnot leiden.

Offenbarung 6, Verse 7-8: „Und als es das vierte Siegel auftrat, hörte ich die Stimme der vierten Gestalt sagen: Komm! Und ich sah, und siehe, ein fahles Pferd. Und der darauf saß, dessen Name war: Der Tod, und die Hölle folgte ihm nach. Und ihnen wurde

offenbart hat, zeigt uns ebenso, dass es danach eine wunderbare Zeit im Reich Gottes geben wird. Darauf setzen wir unsere Hoffnung.

Wenn die Trübsal vorbei ist, wird Jesus Christus als Sieger erscheinen und das weltumspannende Reich Gottes einläuten.

Obwohl sich die Lage mit Verführung, Krieg, Hungersnot, Seuchen, Erdbeben und anderen Katastrophen stetig verschlimmern wird, müssen wir uns keine Sorgen machen. Wir können auf die Verheißungen unseres großen Gottes vertrauen, der uns Christus als Retter schicken wird!

GN

WAS BRINGT DIE ZUKUNFT?



Unter den Prophezeiungen der Bibel fasziniert ein Buch die abendländische Welt mehr als jeder andere Teil der Bibel: die Apokalypse. Doch wenn die ganze Bibel für die meisten Menschen schwer verständlich ist, dann trifft das in ganz besonderem Maße auf das Buch der Offenbarung zu. Unsere kostenlose Broschüre *Das Buch der Offenbarung verständlich erklärt* erläutert die Symbolik der Offenbarung und vermittelt Ihnen einen überraschenden Einblick in die Bedeutung ihrer Prophezeiungen für uns heute.

www.gutenachrichten.org



Die wahren Vorteile und Ziele der **BIBLISCHEN PROPHETIE**


Was ist der Zweck der biblischen Prophetie? Für einige Menschen scheint sie hauptsächlich der Befriedigung ihrer Neugier in Bezug auf die Zukunft zu dienen. Doch wo finden wir die Antworten auf die grundsätzlichen Fragen, die der Mensch über seine persönliche Zukunft stellt? Es mag Sie überraschen, aber die Antworten sind vor langer Zeit für uns in der Bibel niedergeschrieben worden.

Für viele Menschen sind biblische Prophezeiungen etwas Mystisches, Befremdliches und Unwirkliches, ohne jeglichen Bezug zu ihrem Leben. Sie verstehen nicht, welchem Zweck die

Prophezeiung dient. Bei anderen Menschen, denen entstellte bzw. „wilde“ Auslegungen der Prophezeiung erzählt wurden, überwiegen Skepsis und Ablehnung gegenüber biblischen Voraussagen.

Wir sind aber alle neugierig auf die Zukunft im Allgemeinen und darauf, was uns persönlich bevorsteht. Und der Schöpfergott will nicht, dass wir im Dunkeln stehen und uns vor dem Unbekannten fürchten. So inspirierte er die Bibel zu einem Reiseführer und einer Karte für unsere Lebensreise.

Die biblische Prophetie befriedigt in der Tat einen Großteil unserer Neugierde auf die Zukunft, aber Gott hat dafür größere Ziele als



Gottes Propheten hatten eine Doppelfunktion. Sie riefen die Menschen zur Umkehr auf und sagten dabei die Zukunft voraus.

nur die Befriedigung unserer Neugierde. Warum ist die biblische Prophetie wichtig? Warum hat Gott durch seine Propheten so viel über die Zukunft offenbart? Was sind Gottes Gründe dafür, dass wir die Prophezeiungen verstehen sollen?

Eine Leserin schrieb uns hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit der biblischen Prophetie:

„Als ich anfang, die Bibel und ihre Prophezeiungen zu verstehen, dachte ich, wow – so viele meiner großen Fragen werden beantwortet! Es war so tröstlich und inspirierend, Gottes langfristigen Plan für die Menschheit kennenzulernen. Was für ein Segen, dass

Gott uns im Voraus sagt, was uns erwartet und wie wir uns darauf vorbereiten können. Was mir in einer anderen Kirche beigebracht worden war, hat mich etwas verwirrt und verängstigt. Je mehr ich jetzt verstehe, was die Bibel über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft lehrt, desto mehr fühle ich inneren Frieden.

Immer mehr konnte ich sehen, dass Gott die Kontrolle hat, er kann uns vor allem schützen, er hat eine Zeit für alles, und er weiß, was das Beste für jeden von uns ist. Jetzt, da ich die großen Beispiele des Glaubens und die Verheißungen Gottes kenne und für die Zukunft plane, habe ich Mut, Frieden und Zuversicht, dass Gott seinen Willen in meinem Leben verwirklicht.“

Gottes Propheten taten viel mehr, als nur Vorhersagen zu verkünden

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben“ (2. Timotheus 3,16; Elberfelder Bibel, alle Hervorhebungen durch uns). Deshalb kamen alle biblischen Prophezeiungen von Gott. Gottes Propheten waren nur seine Boten, die seine Offenbarungen verkündeten und für uns niederschrieben. Einige Prophezeiungen gelten für Nationen, andere für Einzelpersonen und wieder andere für beide. Viele Prophezeiungen sind an Bedingungen geknüpft, besonders diejenigen, die sich auf Einzelpersonen beziehen, wie wir sehen werden.

Manche Menschen gehen fälschlicherweise davon aus, dass die Propheten nur Voraussagen bekannt gaben. Das stimmt aber nicht, denn sie hatten *eine Doppelfunktion*. Gott hat sie gesandt, um die Zukunft vorherzusagen und zu predigen (siehe z. B. Jona 3,2-4). Und was haben sie gepredigt? Sie predigten, dass die Menschen ihre Sünden bereuen und sich an Gott wenden sollten – „um den Gottlosen vor seinem gottlosen Wege zu warnen, damit er am Leben bleibe“ (Hesekiel 3,18).

Gott wird alle segnen und retten, die ihre sündigen Wege bereuen und sich einem Leben des Gehorsams und des Dienstes zuwenden. Im Klartext heißt das, dass Gottes Propheten gesandt wurden, um die Menschen mit der „Zuckerbrot und Peitsche“-Methode zu motivieren. Die Prophezeiungen umfassten sowohl Warnungen vor Strafen als auch die Verheißung von Belohnungen.

In 5. Mose 11, Verse 26-28 lesen wir eine kurze Zusammenfassung der Art von Botschaft, die Gottes Propheten zu predigen hatten:

„Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch: den Segen, wenn ihr gehorcht den Geboten des HERRN, eures Gottes, die ich euch heute gebiete; den Fluch aber, wenn ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des HERRN, eures Gottes, und abweicht von dem Wege, den ich euch heute gebiete, dass ihr andern Göttern nachwandelt, die ihr nicht kennt.“

Befassen wir uns nun mit einigen Hauptzwecken der biblischen Prophetie.

► Sind erfüllte Prophezeiungen ein Beweis für Gott?

„Erinnert euch an das, was ich vor langer Zeit getan habe, und nehmt es euch zu Herzen! Ich bin der einzige wahre Gott. Keiner dieser Götter ist mir gleich. Noch bevor etwas seinen Anfang nimmt, weiß ich, wie es ausgeht; ich allein kündige an, was in der fernen Zukunft geschieht. Meine Pläne verwirkliche ich, und was mir gefällt, das führe ich aus. Ich rufe einen Adler aus dem Osten herbei; aus einem fernen Land hole ich den Mann, der mein Vorhaben ausführen soll. So habe ich es gesagt, und genauso wird es eintreffen. Ich habe diesen Plan gefasst und werde ihn verwirklichen“ (Jesaja 46,9-11; „Hoffnung für alle“-Übersetzung). ►



Beachten wir, was Gott uns hier sagt: „Noch bevor etwas seinen Anfang nimmt, weiß ich, wie es ausgeht; ich allein kündige an, was in der fernen Zukunft geschieht. Meine Pläne verwirkliche ich, und was mir gefällt, das führe ich aus.“ Wie wir in späteren Folgen dieser Reihe über die Prophezeiung sehen werden, haben wir viele Beweise für die absolute Macht Gottes. Seine vielen Prophezeiungen erfüllen sich immer genau so, wie er es vorhergesagt hat, weil er sie geschehen lässt!

► Sind erfüllte Prophezeiungen ein Beweis für die Bibel?

„Doch vergesst vor allem eines nicht: Kein Mensch kann jemals die prophetischen Worte der Heiligen Schrift aus eigenem Wissen deuten. Denn niemals haben sich die Propheten selbst ausgedacht, was sie verkündeten. Immer trieb sie der heilige Geist dazu, das auszusprechen, was Gott ihnen eingab“ (2. Petrus 1,20-21; ebenda).

Manchmal haben Gottes Propheten nur aufgeschrieben, was sie von Gott gehört haben. Zu anderen Zeiten verkündeten sie öffentlich, „was Gott ihnen eingab“. Jede einzelne biblische Prophezeiung eines vergangenen Ereignisses wurde perfekt erfüllt. Wenn andere Prophezeiungen in der Zukunft eintreten, werden wir noch mehr Beweise für die göttliche Inspiration der Bibel haben.

► Hilft uns das Wissen um die biblische Prophetie, das aktuelle Weltgeschehen und Trends zu interpretieren?

„An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn jetzt seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Ebenso auch: wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

Seht euch vor, wachtet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen: so wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!“ (Markus 13,28-37).

Ja, die Prophezeiungen der Bibel ermöglichen uns das Wachen mit Einsicht und Verständnis. Weil biblische Prophezeiungen genau und zuverlässig sind, geben sie uns ein grundlegendes Weltbild und einen Rahmen, worin wir das aktuelle Geschehen analysieren können. Auf diese Weise können wir aus der Flut von Nachrichten, die täglich verbreitet werden, diejenigen herausfiltern, die von längerfristiger Bedeutung sind. In diesem Sinn sagte Jesus seinen Jüngern:

„Selig sind die Augen, die sehen, was ihr seht. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben's nicht gesehen, und hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört“ (Lukas 10,23-24).

► Kann uns ein richtiges Verständnis biblischer Prophezeiungen helfen, ruhig zu bleiben bzw. mutig zu sein, wenn schwierige Zeiten kommen?

„Das habe ich zu euch geredet, damit ihr nicht abfallt. Sie werden euch aus der Synagoge ausstoßen. Es kommt aber die Zeit, dass,

wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit. Und das werden sie darum tun, weil sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber dies habe ich zu euch geredet, damit, wenn ihre Stunde kommen wird, ihr daran denkt, dass ich's euch gesagt habe“ (Johannes 16,1-4).

Wenn eine prophezeite Zeit kommt, in der wir schwer geprüft werden, will Christus nicht, dass wir „abfallen“ – so schockiert sind und in Panik geraten, dass wir den Weg Gottes verlassen. Dies ist ein wichtiger Grund, warum unser liebender Gott „seinen Propheten seinen Ratschluss offenbart“ (Amos 3,7). Wenn Gottes Prophezeiungen genau so ablaufen, wie er es vorhergesagt hat, stärkt das unseren Glauben an ihn und seine Verheißung der Fürsorge.

► Warnt Gott die Menschen, bevor er sie zur Verantwortung bzw. Rechenschaft zieht?

„Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen. Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern“ (Lukas 12,47-48).

Gott ist völlig fair und barmherzig. Er macht die Menschen für das, was sie wissen, verantwortlich und ist daher bereit, ihre „Zeit der Unwissenheit“ zu übersehen (Apostelgeschichte 17,30). Gott wird niemanden endgültig richten, ohne sie vorher aufgeklärt, vor den schrecklichen Folgen der Sünde gewarnt und auf den wunderbaren Segen einer Lebensführung nach seinem Willen hingewiesen zu haben. In Jakobus 4, Vers 17 heißt es dazu: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.“

► Welchen Auftrag gab Jesus seinen Jüngern bzw. seiner Gemeinde?

„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Markus 16,15).

Das Wort „Evangelium“ bedeutet gute Nachricht, denn es geht in erster Linie um die Wiederkunft Jesu Christi zur Errichtung des Reiches Gottes (Markus 1,14). Aber die Botschaft beinhaltet auch ein „Zeugnis“ oder eine Warnung vor den Endzeitprüfungen vor der Wiederkunft Christi (siehe Matthäus 24,14). Wie Johannes der Täufer den Weg für das erste Kommen Christi bereitete (siehe Matthäus 3,1-3; Lukas 3,2-6), bereitet diese Verkündigung des Evangeliums den Weg für sein zweites Kommen.

► Der Auftrag Jesu an seine Gemeinde ist vergleichbar mit der Pflicht eines „Wächters“. Was bedeutet das?

„Und des HERRN Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, rede zu den Söhnen deines Volks und sprich zu ihnen: Wenn ich das Schwert über ein Land bringe und das Volk des Landes nimmt einen Mann aus seiner Mitte und macht ihn zu seinem Wächter und er sieht das Schwert kommen über das Land und bläst die Posaune und warnt das Volk – wer nun den Hall der Posaune hört und will sich nicht warnen lassen und das Schwert kommt und nimmt ihn weg, dessen Blut wird auf seinen Kopf kommen. Denn er hat den Hall der Posaune gehört und sich dennoch nicht warnen lassen; darum wird sein Blut auf ihn kommen.

Wer sich aber warnen lässt, der wird sein Leben davonbringen. Wenn aber der Wächter das Schwert kommen sieht und nicht die Posaune bläst und sein Volk nicht warnt und das Schwert kommt

Eine Mahnung zur Wachsamkeit

„Wer nicht nach den großen Zusammenhängen fragt, wird von den Nachrichten immer wieder überrascht werden“
(William Rees-Mogg, britischer Journalist)

Mit unseren Beiträgen zum aktuellen Weltgeschehen wollen wir nicht bloß über aktuelle Entwicklungen informieren, sondern in erster Linie die Welt aus biblischer Sicht zeigen.

Deshalb finden Ereignisse, welche die Schlagzeilen der Tagespresse beherrschen, nicht immer unsere Aufmerksamkeit. Denn sie sind häufig aus langfristiger Sicht von untergeordneter Bedeutung. Wichtiger sind die größeren Zusammenhänge, die hinter den Nachrichten stehen. Wie der langjährige Journalist und ehemalige Chefredakteur der britischen Zeitung *The Times*, William Rees-Mogg, schreibt: „Fest steht, dass die Schatten, die große Ereignisse in Politik und Wirtschaft vorauswerfen, in den Massenmedien selten, wenn überhaupt, zu erkennen sind.“

Die wichtigste Quelle für die Beiträge in der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN ist natürlich die Bibel. Daher wird fast alles, was wir zum aktuellen Weltgeschehen bringen, vor dem Hintergrund dessen geschrieben, was Gott nach den Offenbarungen in der Bibel mit dem Menschen vorhat.

Ein Viertel bis ein Drittel der Bibel besteht aus Prophezeiungen, und diese Prophezeiungen haben viel mit weltpolitischen Entwicklungen zu tun. Unter diesem Gesichtspunkt wird die Bibel immer ein aktuelles Buch bleiben.

Wenn es um Tendenzen in der Weltpolitik geht, ist die wichtigste Prophezeiung der Bibel die sogenannte Ölbergprophezei, die in Matthäus 24, Markus 13 und Lukas 21 niedergeschrieben ist. In dieser Prophezeiung mahnt uns Jesus Christus persönlich, sorgfältig auf unseren geistlichen Zustand zu achten. Außerdem beschreibt er Ereignisse und Entwicklungen, die seiner Wiederkehr vorausgehen werden.

Nachdem er seinen Jüngern erklärt hatte, wie schlimm die Welt vor seiner Wiederkehr aussehen werde, sagte Jesus:

„Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater“ (Markus 13,32; alle Hervorhebungen von uns).

Wenn wir nun schon den genauen Zeitpunkt nicht wissen, sollten wir deswegen diese ganze Rede ignorieren und vergessen? Auf keinen Fall! Denn gleich anschließend sagt Jesus: „Seht euch vor, wachtet! denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist“ (Vers 33).

Er vergleicht sich dann mit einem Gutsherrn, der in ein fernes Land zieht und sein Eigentum dem Hauspersonal anvertraut. Extra erwähnt wird, dass der Türhüter bis zur Wiederkehr seines Herrn wachsam zu bleiben hat. Mit dieser Geschichte will Jesus Christus seine Mahnung noch tiefer in das Bewusstsein seiner Jünger einprägen: „[So] wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt“ (Vers 35). Er warnt sie davor, bei der Arbeit einzuschlafen, und schließt seine Rede mit einer zweiten Wiederholung seiner Anweisung: „Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!“ (Vers 37).

Lukas geht mehr auf das persönliche Verhalten ein, das von uns gefordert wird. Nach seiner Darstellung mahnt uns Jesus, geistlich auf der Höhe zu bleiben, und warnt uns vor bestimmten Ablenkungen:

„Hütet euch aber, dass eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit täglichen Sorgen und dieser Tag nicht plötzlich über euch komme wie ein Fallstrick; denn er wird über alle kommen, die auf der ganzen Erde wohnen“ (Lukas 21,34-35).

Die meisten Menschen, sagt Jesus Christus, wird es kalt erwischen, zum Teil, weil sie keine Ahnung haben, was für ein Verhalten Gott von ihnen erwartet. Christus will natürlich, dass seine Anhänger dieser Falle entgehen. Deswegen mahnt er uns: „So seid allezeit wach und betet, dass ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn“ (Lukas 21,36). **GN**

und nimmt einen von ihnen weg, so wird der wohl um seiner Sünde willen weggenommen; aber sein Blut will ich von der Hand des Wächters fordern. Und nun, du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel. Wenn du etwas aus meinem Munde hörst, sollst du sie in meinem Namen warnen . . . So sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe. So kehrt nun um von euren bösen Wegen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ (Hesekiel 33,1-7. 11).

Ein Wächter sollte bei herannahender Gefahr Alarm schlagen. Heute hat die Kirche Gottes die Aufgabe eines geistlichen „Wächters“. Dies erklärt zum Teil, warum die Prophetie so wichtig ist und warum Gott will, dass seine Gemeinde seine Voraussagen predigt. Gott ist „nicht willens, dass jemand stirbt, sondern dass alle zur Umkehr kommen“ (2. Petrus 3,9).

Prophezeiungen für uns

Die Bibel offenbart die erstaunliche Zukunft, die Gott für die Menschen vorgesehen hat. Zum Kern des Vorhabens Gottes mit

der Menschheit gehören viele großartige Verheißungen. Diese Verheißungen lassen sich auf einen gemeinsamen Nenner bringen bzw. auf eine einzelne grundlegende Verheißung – die des ewigen Lebens und des Eingangs in das Reich Gottes.

Gott verspricht, uns alles Notwendige zur Verfügung zu stellen, damit wir eine Beziehung zu ihm eingehen und diese dann als seine Kinder in alle Ewigkeit pflegen können. Nichts liegt unserem Schöpfer mehr am Herzen als diese Verbindung.

In den Prophezeiungen der Bibel werden Sie viele Details von Gottes wunderbarem Plan erfahren. Durch diese Prophezeiungen können Sie erkennen, wie logisch und realistisch Gottes Absicht ist, die Probleme der Menschheit zu lösen, die wir – wie die Vergangenheit zur Genüge beweist – aus eigener Kraft heraus nicht lösen können. Insgesamt gesehen ist die biblische Prophetie eine Geschichte mit einem glücklichen Ende!

Zum besseren Verständnis der biblischen Prophetie und der prophezeiten Ereignisse in der Endzeit empfehlen wir Ihnen unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?*. Sie können sie online als PDF-Datei oder E-Book herunterladen oder bei uns bestellen. **GN**



Folgt mir
nach

Durch Tränen ewig eingerahmt

Das Bild, das durch den kürzesten Vers der Bibel gezeichnet wird – „Jesus weinte“ (Johannes 11,35; Zürcher Bibel) –, spricht Bände über Gottes Liebe und Mitgefühl für die Menschen, die er erschaffen hat. **Von Robin Webber**

Der biblische Bericht wurde uns schriftlich gegeben. Oft werden uns beim Lesen des Textes kraftvolle Bilder vermittelt. Es gibt zahlreiche Bilder dieser Art in den Evangelien des Neuen Testaments, in denen für uns das irdische Wirken Jesu Christi anschaulich festgehalten wurde. Jesus, der vom Vater gekommen war, war selbst auch Gott (Johannes 1,1-3. 14; Matthäus 1,23) und lebte als Mensch unter seinen Landsleuten.

So stelle ich mir eine Momentaufnahme des zwölf Jahre jungen Jesus im Jerusalemer Tempel unter betagten Lehrern vor, die alle mit weit geöffneten Mündern über sein Verständnis der Heiligen Schrift staunen. Ich sehe Jesus mit den Gästen einer Hochzeitsgesellschaft in Kana lachen. Ich sehe ihn mit zum Himmel ausgestreckten Armen, die Fische und Brote vor Tausenden von Menschen segnen.

Ich habe das Bild eines eifrigen Jesus mit rechtschaffenem Zorn in den Augen, der die Tische der Händler im Tempelbereich nicht nur ein-, sondern zweimal umstürzt. Ich muss innerlich schmunzeln beim Gedanken an Jesus, der auf einen pudelnassen Petrus herablickt, weil diesem beim Wassergang Zweifel kamen und er dann gesunken war, und Jesus ihn deshalb ins Boot ziehen musste.

Nur zwei Wörter sprechen Bände

Aber das Bild, das ich in diesem Beitrag mit Ihnen betrachten möchte, ist nicht nur im Auge meiner Gedanken eingebettet, sondern auch fest im Gewebe meines Herzens verankert. Was in diesem Bild eingekapselt ist, spornt uns an, unseren Weg bei der Umsetzung von Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“ fortzusetzen.

Um welches Bild handelt es sich? Das, das in nur zwei Wörtern sichtbar wird: „Jesus weinte“ (Johannes 11,35; Zürcher Bibel).

Die in diesem kurzen Vers beschriebene Szene offenbart das Herz unseres himmlischen

Vaters in der Emotion seines Sohnes, die ewig in seinen Tränen eingerahmt sein wird.

Diese zwei Wörter sagen alles! Ausgelöst wurden Jesu Tränen durch den Tod seines Freundes Lazarus, der mit seinen beiden Schwestern Maria und Marta in Betanien nahe Jerusalem wohnte. Die Geschichte beginnt aber bereits vor Jesu Ankunft am Grab seines Freundes.

Tage zuvor hatten Maria und Marta einen Boten zu Jesus gesandt, der ihm von der ernsthaften Erkrankung seines Freundes berichten sollte: „Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank“ (Johannes 11,3). Wie reagierte Jesus auf diese Nachricht: „Als Jesus das hörte, sprach er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde“ (Vers 4).

„Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus“, dennoch wartete er zwei ganze Tage, bevor er nach Betanien kam. Warum? Jesus sagte seinen Jüngern: „Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, ihn aufzuwecken“ (Johannes 11,11). Mit „schläft“ meinte Jesus, dass Lazarus tot war (Vers 14).

Er wartete absichtlich so lange, bis Lazarus gestorben war, nicht etwa aus Angst vor einem Aufenthalt in der Nähe von Jerusalem, wo seine persönliche Sicherheit auf dem Spiel stand. Nein, als der Sohn Gottes konnte er Dinge so sehen, als wären sie bereits Wirklichkeit. Jesus wusste, dass er seinen Freund wieder zum Leben erwecken wird.

Die Zeit war reif

Als der richtige Zeitpunkt gekommen war, sagte Jesus: „Lasst uns zu ihm gehen!“ (Johannes 11,15). Er war zuvor gewarnt worden, sich in Jerusalem oder dessen Umfeld aufzuhalten.

Lazarus zu besuchen schien selbstmörderisch, da die Gegner auf der Lauer lagen.

Jesus wusste dies und dass sein eigener Tod bald bevorstand, aber es war noch nicht ganz so weit. Er wusste auch, dass er in Betanien einen Menschen wieder zum Leben erwecken würde und dass er selbst bald von den Toten auferweckt wird, damit alle Menschen das Leben haben können.

Die Auferweckung des Lazarus sollte eine Darstellung der Macht sein, die Jesus über den Tod hatte. Lazarus' Krankheit war „nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde“ (Johannes 11,4).

Die Zeitplanung war bei Lazarus' Tod entscheidend, und Jesus war auch hierin perfekt. Er würde sich zum richtigen Zeitpunkt dem Stadtrand Bethaniens nähern und schließlich bei Maria und Marta ankommen, aber erst vier Tage nach dem Tod seines Freundes. In der jüdischen Kultur jener Zeit bedeuteten drei Tage nach dem Eintreten des Todes den endgültigen Schlussstrich für den Toten.

Die durch den Tod herbeigeführte Trennung von Familie und Freunden war scheinbar unüberbrückbar. Umgeben von Trauernden begegnete Jesus völlige Verzweiflung und sogar Abneigung. Die Grenze des Todes ist für Gott, anders als für uns Menschen, jedoch ein Ausgangspunkt.

Als Erstes stellte sich Jesus den beiden Schwestern, die vielleicht den Eindruck hatten, dass er ihre Bitte um Hilfe bewusst ignoriert hatte, als die Familie ihn am dringendsten brauchte. Die stets pflichtbewusste Marta begrüßt Jesus bei seiner Ankunft und stellt mit schmerzhafter Enttäuschung fest: „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben“ (Johannes 11,21). Dennoch war sie immer noch zuversichtlich, dass Gott ihr helfen würde (Vers 22). Jesus antwortete: „Dein Bruder wird auferstehen“ (Johannes 11,23).

Dann fügte er hinzu: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“ (Johannes 11,25-26). Marta erwiderte: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist“ (Johannes 11,27).

Der Bericht wechselt hier zu Martas Schwester Maria, die tief in ihrer Trauer noch zu Hause saß. Selbst innerhalb von Familien reagieren wir unterschiedlich auf Trauerfälle. Marta teilt Maria mit, dass ihr Freund und Lehrer gekommen ist. Maria geht hinaus, um Jesus zu begegnen, und die Trauergemeinde folgt ihr in der Annahme, dass sie zum Grab ihres Bruders möchte (Johannes 11,28-31). Damit wird die Szene eingeleitet, die Jesus zu Tränen bewegen wird.

Zu den Füßen Christi fallend, drückt sich Maria ähnlich wie ihre Schwester aus: „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben“ (Johannes 11,32). Solche Gedanken können uns auch durch den Kopf gehen, wenn die Dinge nicht nach unseren Vorstellungen laufen. Erlauben Sie mir eine Umschreibung: „Gott, warum hast du mir nicht geholfen? Wo warst du?“

In ihrem sich erweiternden Verständnis des Glaubens sollen Marta und Maria erfahren, dass ihr Freund und Lehrer nicht nur ein lokaler „Retter auf Abruf“ ist, sondern der Sohn Gottes, der über die Dimensionen Zeit und Raum hinausgeht, um uns den Willen Gottes bekannt zu machen.

Manchmal wird er sogar seinen Freunden erlauben, im Hier und Jetzt zu sterben, um das hervorzuheben, was unser himmlischer Vater für alle Ewigkeit will. Aber hier ist Jesus, der Sohn Gottes, auch der Menschensohn – und seine göttliche Fürsorge kommt auf menschliche Weise zum Vorschein gegenüber den Menschen, die er liebt.

„Siehe, wie hat er ihn lieb gehabt!“

Vor Jesus kniend weinte Maria in ihrer Trauer, ein verständlicher Ausdruck menschlicher Emotion. Wie reagierte Jesus darauf? „Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, ergrimmte er im Geist und wurde sehr betrübt“ (Johannes 11,33). Jesus ging diese Begegnung sehr nahe, denn Lazarus war schließlich auch sein Freund.

Er fragte: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ (Johannes 11,34). „Herr, komm und sieh es!“, antworteten die beiden Schwestern. Johannes beschreibt mit nur zwei Wörtern, was als Nächstes passiert: „Jesus weinte“ (Johannes 11,35; Zürcher Bibel).

Dieser kurze Vers ist in unzähligen Predigten und Bibelkommentaren behandelt worden, teils mit sehr unterschiedlicher und tief greifender Interpretation. Wenn man aber genau hinsieht, finden wir die offensichtliche Antwort darauf, warum Jesus geweint hat, im Kontext. Hier ist eine Frau, eine liebe

Freundin, die schluchzend vor seinen Füßen zu ihm aufblickt. Ihre Schwester war ebenfalls verzweifelt. Die anderen Trauernden umringen ihn, von Lazarus' Tod tief bewegt, aber ebenso vom Mitempfinden des Verlusts, den seine Familie durchlebte.

Die Menschen um Jesus in diesem Augenblick sind von seinem Mitgefühl beeindruckt: „Siehe, wie hat er ihn lieb gehabt!“ (Johannes 11,36).

Aber sie haben es nicht wirklich verstanden. Jesus war nicht traurig über seinen Freund Lazarus, denn er hatte seine Ankunft bei Marta und Maria bewusst verzögert und war nun zu dem Zweck gekommen, Lazarus wieder ins Leben zu rufen. Jesus weinte über die, die trauerten. Er wusste, wie es war, einen geliebten Menschen zu verlieren. Sein Adoptivvater Josef war irgendwann zuvor gestorben und Jesus hätte den Verlust, den andere jetzt erlebten, verstanden und wohl gespürt.

Es kann sein, dass er hier auch über das mangelnde Verständnis der Trauernden vom Tod in Gottes Plan und seinem eigenen Auftrag traurig war. Wenn sie es nur wüssten, wären sie nicht so bestürzt. Es war schmerzhaft für ihn, das zu erleben. Die Leute hätten besser zu dem Schluss kommen sollen: „Seht, wie er seine Freunde liebt, aber auch uns alle!“

Christi Tränen offenbaren uns, dass wir einen Gott anbeten, der sich sehr fürsorglich um seine Schöpfung kümmert. Das Johannesevangelium ist in einfacher Sprache größtenteils an ein hellenistisches Publikum gerichtet und unterscheidet den wahren Gott des Universums vom Pantheon der falschen griechischen Götter. Sie durften nie Empathie und Emotionen zeigen, denn dies hätte dazu geführt, dass sie nicht göttlich waren.

Hier wird unser himmlischer Vater durch seinen Sohn offenbart, den der Vater unter die Menschen gesandt hat, damit sie buchstäblich von Gott berührt werden und Gott, der Vater, wiederum durch Christus vom Menschen berührt wird. Schließlich war Jesus als Mensch *Immanuel*, was „Gott mit uns“ bedeutet (Matthäus 1,23).

An jenem Tag in Betanien kamen Himmel und Erde für einen Augenblick zusammen, um das Mitgefühl desjenigen zu zeigen, der Mensch und zugleich Gott war. Er konnte von seiner Liebe zu seinen Freunden und anderen, die leiden, überwältigt werden. Und damit kam auch die Liebe des Vaters zum Ausdruck.

Christi Tränen erzählen die ganze Geschichte. Dass Jesus weinte, macht ihn nicht unfehlbar, aber diese Szene, die für immer von seinen Tränen umrahmt sein wird, macht ihn für uns Menschen absolut unver-

zichtbar. Hier kommt Gottes Liebe zu uns in Menschengestalt zum Vorschein.

Heute haben wir einen Hohepriester, der uns Menschen verstehen kann: „Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde“ (Hebräer 4,15).

Er kann unsere Schmerzen, unsere Sehnsüchte und sogar unsere Verzweiflung über die todbedingte Trennung von Angehörigen begreifen. Im gleichen Sinne ermutigt uns der Apostel Paulus – vielleicht unter Hinweis auf das Vorbild Jesu – „mit den Weinenden“ zu weinen (Römer 12,15). Auch das gehört zu Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“.

„Gott wird abwischen alle Tränen“

Die ultimative Momentaufnahme, die uns die große Hoffnung auf die Ewigkeit offenbart, finden wir in Offenbarung 21, Vers 4: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“

Diese Worte drücken eine unglaubliche Nähe aus, indem sie Gottes Eingreifen beschreiben, um Tränen wegzuwischen. Christus erlebte dies mit den Trauernden in Betanien, und in der Zukunft wird sich unser himmlischer Vater engagieren, um den Menschen alle Schmerzen und Trauer zu nehmen. Wenn diese Prophezeiung in Erfüllung geht, werden Milliarden von Menschen Christi Aufforderung „Folgt mir nach!“ beherzigt haben. Bleiben wir auf dem Weg mit Gott, damit wir dann auch dabei sind! **GN**

Wollen Sie mehr wissen?

Millionen von Menschen kennen sich zu Jesus Christus. Doch der Jesus, auf den sie sich berufen, ist anders als der wahre Jesus der Bibel. Der Jesus, den sie im Sinn haben, ist in Wirklichkeit der Jesus des abgewandelten Christentums unserer Zeit, ein Jesus mit weichen Gesichtszügen und langen Haaren, den die Apostel und ersten Christen nicht wiedererkennen würden. Die Liste der Gegensätze zwischen dem Jesus der Bibel und dem Jesus des modernen Christentums ist recht lang.



Wie sieht es bei Ihnen aus? Kennen Sie wirklich den Jesus der Bibel? Unsere kostenlose Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte* stellt Ihnen den wahren Jesus vor!

Schreiben Sie uns an die Adresse auf Seite 2, oder bestellen Sie die Broschüre auf unserer Webseite.

www.gutenachrichten.org

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org

Ist der Teufel heute nur noch eine Witzfigur?

In der dunklen Zeit der Antike fehlte das naturwissenschaftliche Wissen, das unser modernes Zeitalter prägt. Ohne diese Erkenntnis erfanden die Menschen alle möglichen Erklärungen für Naturereignisse und deren Folgen. Heute verstehen wir die naturwissenschaftlichen Zusammenhänge in unserem irdischen Umfeld. Auf Mythen wie böse Naturgötter sind wir längst nicht mehr angewiesen.

Die gleiche Entwicklung scheint sich im religiösen Bereich abzuzeichnen. Frühere Kulturen wie Ägypten und Babylon meinten zu wissen, woher das Böse kommt: von bösen Göttern bzw. Geistern, die die Menschen plagten.

Die Vorstellung von einem bösen Geistwesen, dem Teufel, findet sich sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Der Bibel zufolge stehen dem Teufel Helfershelfer zur Verfügung, Dämonen genannt. Doch das moderne Christentum ist sich nicht mehr so sicher, ob es den Teufel wirklich gibt. Beispielsweise vertrat der römisch-katholische Theologe Herbert Haag in seiner 1969 erschienenen Schrift „Abschied vom Teufel“ eine andere Sichtweise als die biblische: Der Teufel existiert in Wirklichkeit nicht.



Ganz gleich wie fortschrittlich wir uns heute wännen, das Böse ist in unserer Welt nach wie vor präsent. Ein grundlegendes naturwissenschaftliches Prinzip besagt, dass es für jede Wirkung eine Ursache gibt, also auch für das Böse. Die Naturwissenschaften können uns aber die Ursache für das Böse nicht nennen. In unserer kostenlosen Broschüre *Gibt es wirklich den Teufel?* erfahren Sie, was die Bibel über den Ursprung des Bösen, den Teufel und seine Dämonen offenbart. Schreiben Sie uns an die oben stehende Adresse, um Ihr kostenloses Exemplar zu bestellen.

